Der
gutherzige Polterer.

Ein
Lustspiel in drei Aufzügen
von Goldoni,
übersetzt von Iffland.

Personen:

Herr Morhof.

Albigheim, sein Neffe.

Dessen Frau.

Adelaide, Albigheims Schwester.

Windal, Morhofs Freund.

Waldau, Adelaidens Liebhaber.

Konrad, Morhofs Diener.

Mariane, Morhofs Haushälterin.

(Die Handlung geht in einem gemeinschaftlichen Saale Morhofs und Albigheims vor. Man sieht drei Thüren. Die eine führt in Morhofs, die andere gegenüber in Albigheims Zimmer; die dritte ist der allgemeine Aus- und Eingang. Das Zimmer ist gut möblirt. Auf einem Tische steht ein Schachbrett.)

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Adelaide. Waldau. Mariane.

Adelaide.

Nur diese einzige Bitte, Waldau — verlassen Sie mich jetzt; ich fürchte für Sie, ich fürchte für mich. (sehr unruhig) Wenn man uns hier überraschte! —

Waldau. Aber liebe — liebe Adelaide! —

Mariane. (bestimmt) Ja, mein Herr — Sie müßen gehen.

Waldau. (zu Marianen) Nur einen Augenblick, werthe Freundin! — Ja, wenn ich wissen könnte —

Mariane. (dringend) Was wollen Sie wissen? Was?

Waldau. Daß sie mich liebt, daß sie beständig seyn wird —

Mariane. Gehen Sie, gehen Sie, mein Herr! Sie liebt Sie nur zu sehr.

Waldau. So ist das Glück meines Lebens ausgesprochen.

Mariane. (besorgt) Ja denn, ja, es ist ausgesprochen. Aber nun gehen Sie — gehen Sie! — (ängstlich) Gott! wenn der Herr uns hier fände — —

Waldau. Nicht doch! Er geht ja nicht so früh aus —

Mariane. Schon gut! — Aber er kommt oft unvermuthet hier in diesen Saal. (zu Adelaide) Sie wissen es recht gut — er geht darin auf und ab — er nimmt ein Buch — er sieht aus dem Fenster. Und — (indem sie schnell darauf deutet) steht da nicht sein Schachbrett? Wie? — Ja, da spielt er sehr oft seine Parthie und studirt sein Spiel! — Ei, ei! Sie kennen ihn doch nicht recht, unsern Herrn Morhof!

Waldau. Um Vergebung — ich kenne und ehre ihn als Adelaidens Onkel. — Mein Vater war sein Freund — zwar habe ich ihn niemals gesprochen, das ist wahr. Allein ich denke —

Mariane. (lebhaft) Er ist ein Mann — — ein Mann, der — — nein, es giebt keinen solchen mehr. Gut ist er — o wahrlich, recht Seelengut. Er ist wohlthätig — er ist freigebig; aber dabei so empfindlich, so ungestümm, so wunderlich —

Adelaide. Das ist wahr. Er sagt mir, daß er mich liebe, und ich glaube es ihm auch;

aber — so oft er mich anredet — so macht er mich doch zittern.

Waldau. Was haben Sie aber zu fürchten? — Sie haben weder Vater, noch Mutter: Ihr Bruder hat Ihr Loos zu bestimmen; er ist mein Freund — ich will sogleich mich an ihn wenden.

Mariane. Ei! Ja doch! Allerliebst, fürwahr! Wenden Sie sich nur an den Herrn Bruder. Da werden wir weit kommen.

Waldau. (zu Mariane) Wie! glauben Sie, er könnte seine Schwester mir verweigern?

Mariane. So wahr ich lebe, ja, das glaube ich. Ja, o ja!

Waldau. Ich verstehe Sie nicht.

Mariane. Mit vier Worten: — (zu Adelaide) Mein Vetter ist Schreiber bei dem Advokaten des Herrn Albigheim geworden, und der hat mir vertraut, was ich Ihnen wieder vertrauen will. Er ist nur seit 14 Tagen erst da, und darum hat er mir's nicht eher als diesen Morgen vertrauen können, aber als das wichtigste Geheimniß; und es muß ganz unter uns bleiben.

Waldau. Ganz unter uns.

Adelaide. Meine liebe Mariane kennt mich ja.

Mariane. (ganz leise und geheimnißvoll zu Waldau, indem sie sich von Zeit zu Zeit umsieht) Mit Herrn Albigheim ist es aus, ganz und gar aus; er ist zu Grunde gerichtet, sein Vermögen ist in alle Lüfte,

wohl gar auch das Vermögen seiner Schwester. Er steckt in Schulden bis über die Ohren und Ihre Adelaide wird ihm nun zur Last, und um ihrer los zu werden, möchte er es wenden, daß sie in ein Kloster gienge.

Adelaide. (erschrocken) Gott! was sagst du mir da.

Waldau. (betroffen) Was! Ist es möglich? — Nein, ich kenne ihn ziemlich lange; er schien mir stets ein wackerer, rechtlicher Mann. — Lebhaft, sehr lebhaft — das ist wahr; sogar heftig kann er manchmal werden. Aber mit alle dem —

Mariane. Lebhaft? O ja wohl! Außerordentlich lebhaft — fast so viel und so arg, wie sein Herr Oheim; aber seines Oheims Gutmüthigkeit hat er nicht. Nein, nein — daran fehlt gewaltig viel.

Waldau. Wie soll ich das begreifen? Jedermann hat ihn bisher geachtet, geliebt; sein Vater war stets ausnehmend zufrieden mit ihm.

Mariane. Ei, mein Herr, seitdem der Mann sich verheitathet hat, ist er nicht mehr zu kennen. Nicht zu kennen, sage ich Ihnen.

Waldau. Wie? Wäre es möglich, daß Madam Albigheim —? Sie sollte — —

Mariane. Ja, ja! Sie ist es, wie man sagt, die diese allerliebste Veränderung hervorgebracht hat. Herr Morhof hat sich mit seinem Neffen aus keiner andern Ursache entzweit, als

wegen der — einfältigen Nachgiebigkeit, welche dieser seiner Gemahlin beweiset. Ja, ja! — Und — ich kanns nicht mit Gewißheit behaupten; aber ich hätte Lust, eine Wette einzugehen, daß sie es ist, die das Projekt mit dem Kloster ausgesonnen hat.

Adelaide. Wäre es möglich? — (zu Mariane) Meine Schwägerin? — Sie, die ich für so gut hielt — die so freundlich mit mir war — so innig! — Das hätte ich nicht für möglich gehalten.

Waldau. In der That, sie hat den sanftesten Karakter —

Mariane. (hastig) Ei ja doch! Sanft und lieblich — so hat sie den Mann eben an sich gezogen.

Waldau. (ernst) Ich kenne sie und halte sie dessen unfähig. Durchaus unfähig.

Mariane. Sie scherzen, muß ich denken. Giebt es eine Frau, die mehr für den Putz lebt, als sie? Uebertreibt sie es nicht auf eine ärgerliche Weise darin? Sie, einzig sie, hat und verschaft sich alles Neue zuerst. Wird ein Ball, oder ein Schauspiel, oder irgend eine Parthie gegeben, wo sie nicht am ersten Platze glänzte?

Waldau. (lebhaft) Aber niemals erscheint sie ohne ihren Mann.

Adelaide. Ja, mein Bruder muß stets mit ihr seyn.

Mariane. Nun — meinetwegen! Beide sind

thöricht, und sie werden sich Beide zu Grunde richten.

Waldau. Sie haben mich stutzen machen — und ich weiß das alles nicht zu reimen.

Mariane. Nun genug! Gehen Sie! Sie sind nun unterrichtet von Allem, was Sie haben wissen wollen. Jetzt fort, und zwar sogleich! Sie werden nicht Mademoiselle der Gefahr aussetzen, in der Meinung Ihres Herrn Onkels alles zu verlieren? Wahrlich nicht; denn er allein ist es, der ihr noch Gutes erweisen kann. Er allein!

Waldau. Fassen Sie Muth, theure Adelaide! Sie sind mir über alles lieb, und nie, nie soll der Eigennutz ein Hinderniß aufwerfen —

Mariane. Ich höre kommen — fort auf der Stelle!

Waldau. (geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Adelaide. Mariane.

Adelaide. Ich bin doch recht unglücklich!

Mariane. Sicher kömmt der Oheim: — Habe ich es nicht gesagt?

Adelaide. (erschrocken) So will ich gehen. (geht ab.)

Mariane. Gar nicht, bleiben Sie, öffnen Sie ihm Ihr Herz!

Adelaide. (die Hände ringend) Ich fürchte ihn wie das Feuer.

Mariane. Wozu das? — Fassen Sie ein Herz! — Nun — freilich — manchmal allerdings — geht er in seiner Heftigkeit sehr, sehr weit; — aber bös ist er nicht. Er schilt — ja; — aber er grollt doch nicht.

Adelaide. (trocknet die Augen) Du führst sein Haus — er achtet dich — sprich du für mich bei ihm.

Mariane. Keinesweges! Sie müßen selbst zu ihm reden. Allenfalls will ich ihn etwas darauf vorbereiten und es einleiten, daß er sie ruhig hören will.

Adelaide. Ja, ach ja! — Thue es, und hernach werde ich zu ihm reden.

(will gehen.)

Mariane. So bleiben Sie doch!

Adelaide. Nein, nein! Geht es gut, so rufe mich; ich gehe gar nicht weit.

(geht ab).

Dritter Auftritt.

Mariane. (allein)

Hm! lieber Himmel! Wie sie so gut, wie sie so liebenswürdig ist! — Ja, ja! ich habe sie als Kind gekannt, ich! Ich liebe sie, sie thut mir Leid, und ich möchte, daß sie recht glücklich

würde! — (sie erblickt Morhof) Da haben wir's! — Da ist er!

Vierter Auftritt.

Morhof. Mariane.

Morhof. (zu Mariane) Konrad!

Mariane. Mein Herr —

Morhof. Ich will, daß Konrad zu mir komme.

Mariane. Sehr wohl, mein Herr! Aber — könnte man indeß wohl ein Wort mit Ihnen reden?

Morhof. (laut und hitzig) Konrad! Konrad!

Mariane. (ebenfalls laut und hitzig) Konrad! Konrad! (nach außen hin)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Konrad.

Konrad. (eilig zu Mariane) Da bin ich, da bin ich!

Mariane. (verdrüßlich) Dort — der Herr —

Konrad. (zu Morhof) Was befehlen Sie?

Morhof. Geh zu meinem Freunde Windal — — sage ihm, daß ich ihn zu einer Parthie Schach erwarte.

Konrad. Sehr wohl, mein Herr! (geht, kommt zurück und sagt ziemlich bedenklich) Aber —

Morhof. Was giebts?

Konrad. (verlegen) Ich habe einen Auftrag —

Morhof. Was ist das?

Konrad. (ängstlich) Ihr Herr Vetter — —

Morhof. (aufgebracht) Geh zu Windal — fort:

Konrad. (geht und bleibt dann stehen) Es ist nur — er — er wünscht Sie zu sprechen.

Morhof. Ob du gehst — Bärenhäuter!

Konrad. (im Gehen) Gott sei bei uns — welch ein Mann! —

(geht ab.)

Sechster Auftritt.

Morhof. Mariane.

Morhof. (sich dem Tische nähernd) Der Pinsel! — Elender Bursche, der! — Nein, ich will ihn nicht sehen — ich will nicht, daß er komme, meine ruhige Fassung zu untergraben.

Mariane. (für sich) Da ist er wieder im bösen Muthe — das hat uns noch gefehlt!

Morhof. (setzt sich an den Tisch) Das war ein Zug — der — gestern! — Ja, ja — der Zug von gestern! — Wie ist es in aller Welt möglich, daß ich habe matt werden können, mit einem Spiele; das so vortrefflich stand! — (er untersucht das Spiel) Wie wars denn doch eigentlich?

— Die ganze Nacht habe ich deshalb kein Auge geschlossen.

Mariane. (nach und nach näher tretend) Mein Herr — dürfte ich jetzt wohl reden? — —

Morhof. (kurz) Nein!

Mariane. Nicht? — Hm! — Schade! Ich habe etwas Wichtiges zu sagen.

Morhof. Nun denn — meinetwegen! Was hast du mir zu sagen? — Hurtig!

Mariane. Ihre Nichte wünscht mit Ihnen zu sprechen.

Morhof. Ich habe nicht Zeit.

Mariane. So? — Ei ja, was Sie dort treiben, das geht vor. Das ist der Mühe werth.

Morhof. Ja, das ist auch der Mühe werth. Es kommt selten an mich, mir ein Vergnügen zu machen; wenn ich es aber einmal so weit gebracht habe, — so soll man mich in Ruhe lassen. Verstanden?

Mariane. (seufzt und geht beiseite) Du armes Mädchen!

Morhof. Was ist ihr begegnet?

Mariane. Man will sie ins Kloster stecken.

Morhof. (steht auf) Ins Kloster? Meine Nichte ins Kloster? Ueber meine Nichte schalten, ohne daß ich es weiß, ohne meine Einwilligung? Was?

Mariane. (mit Achselzucken) Sie wissen — die Umstände Ihres Neffen sind sehr zerrüttet.

Morhof. Ich bekümmere mich nicht um die Unordnungen meines Neffen, noch frage ich nach den heillosen Thorheiten seiner Frau. Sein Vermögen ist ihm ausgehändigt. Wenn er es durchbringt, wenn er sich zu Grunde richtet — desto schlimmer für ihn! Ist aber die Rede von meiner Nichte, so erkläre ich bestimmt, — ich bin der Aelteste der Familie, dieß Kind ist an mich gewiesen, und ich bin es, der sie versorgen wird. Das ist meine Sache!

Mariane. (gerührt) Desto besser für sie! Gottlob, lieber Herr! Ach, wie bin ich so froh, daß Sie solchen warmen Antheil an dem Schicksale des lieben — lieben Kindes nehmen!

Morhof. Wo ist sie jetzt?

Mariane. Ei, sie ist ganz in der Nähe, lieber Herr! Ja, sie wartet nur auf den Augenblick, wo Sie erlauben —

Morhof. Sie soll kommen. Den Augenblick!

Mariane. Ja, das wünscht sie nur zu sehr! — Aber —

Morhof. Was giebts noch?

Mariane. Sie ist so furchtsam — so schüchtern —

Morhof. Was noch?

Mariane. Wenn Sie mit ihr reden — —

Morhof. So muß ich doch reden!

Mariane. Ja freilich! Aber — es ist nur — so dieser Ton der Stimme —

Morhof. Hm! Meine Stimme hat noch Niemand etwas zu Leide gethan. Sie komme, sie halte sich an mein Herz; mit meiner Stimme hat sie nichts zu schaffen.

Mariane. Das ist wahr, mein Herr! Ich — ei, ich kenne Sie, Sie sind gutmüthig, herzvoll, recht innig sind Sie. Ich weiß das alles, ich. Aber — dieß arme Kind — es kennt Sie minder. Schonen Sie Adelaiden, reden Sie etwas sanft mit ihr.

Morhof. Ja — ich will sanft mit ihr reden.

Mariane. Haben Sie die Güte — versprechen Sie es mir! — Wie?

Morhof. Ich verspreche es.

Mariane. Wenn Sie es nur nicht vergessen!

Morhof. Ich vergesse es nicht.

(er wird ungeduldig.)

Mariane. Vor allen Dingen — werden Sie ja nicht ungeduldig.

Morhof. (lebhaft) Nein, sage ich dir!

Mariane. (beiseite) Ich zittre für die arme Adelaide!

(geht ab.)

Sie-

Siebenter Auftritt.

Morhof. (allein)

Sie hat nicht unrecht. — Manchmal geschieht es mir, daß ich mich von meiner Lebhaftigkeit hinreissen lasse. Meine kleine Nichte ist gut, und — sie verdient es, daß ich Rücksicht für sie nehme.

Achter Auftritt.

Adelaide. Morhof.

Adelaide. (bleibt in einiger Entfernung stehen.)

Morhof. Komm näher!

Adelaide. Herr Oheim — — (sie tritt schüchtern einen Schritt näher.)

Morhof. (etwas rasch) Wie willst du, daß ich dich verstehen soll, wenn du dich eine Meile von mir entfernt hältst?

Adelaide. (kommt furchtsam näher) Verzeihen Sie, lieber Herr Onkel! — —

Morhof. (sanft) Was hast du mir zu sagen?

Adelaide. Hat Mariane Ihnen noch nichts gesagt?

Morhof. (fängt ruhig an, wird aber nach und nach heftiger) Ja, sie hat von dir gesprochen, sie hat auch von deinem Bruder mit mir gesprochen, von diesem Thoren, diesem Ausschweifenden, der von einer albernen Frau sich blindlings führen läßt, der sich zu Grunde gerichtet hat, ohne Rettung

verloren ist, und — der alle Achtung gegen mich aus den Augen setzt.

Adelaide. (will gehen)

Morhof. Wohin? Wie?

Adelaide. (zitternd) Herr Oheim, ich sehe Sie so aufgebracht — —

Morhof. Was geht das dich an? Wenn ich auf einen Thoren aufgebracht bin, so bin ich es nicht auf dich. Komm zu mir, rede, und bekümmere dich nicht um meinen Zorn!

Adelaide. Lieber, guter Onkel, ich kann nicht zu Ihnen reden — ich kann es nicht, wenn ich Sie nicht ruhiger sehe.

Morhof. (beiseite) Welche Marter! — (zu Adelaide, indem er sich bemeistert) Nun — ich bin ruhig. Sprich nun!

Adelaide. Herr Onkel — Mariane wird Ihnen gesagt haben —

Morhof. Ich will nichts davon wissen, was Mariane gesagt hat. Von dir will ich hören, was ich wissen soll.

Adelaide. (schüchtern) Mein Bruder — —

Morhof. (ihr nachredend) Der liebe Bruder — he?

Adelaide. Man glaubt, er wolle mich in's Kloster bringen.

Morhof. Ei! Hm! Liebst du das Kloster?

Adelaide. Ach, Herr Onkel — ich —

Morhof. (heftig) So rede denn!

Adelaide. Soll ich mich einer Entscheidung anmaaßen, wenn —

Morhof. Ich sage nicht, daß du entscheiden sollst. — Was deine Neigung ist, will ich wissen. (letzteres sehr heftig)

Adelaide. (halb zu ihm, halb für sich) Herr Onkel, mich befällt eine solche Angst, daß ich — —

Morhof. Ich werde rasend! (thut sich Gewalt an) So komm denn näher — ich verstehe dich — du liebst also das Kloster nicht?

Adelaide. Ach nein, Herr Oheim!

Morhof. Welchen Stand oder welches Verhältniß würdest du vorziehen? — Wie?

Adelaide. Herr Oheim — —

Morhof. Fürchte dich nicht, ich bin ruhig. (etwas schnell) Frisch — sprisch gerade heraus.

Adelaide. (beiseite) Ach! warum kann ich nicht den Muth dazu fassen!

Morhof. Sage mir — komm her! — wünschest du dich zu verheirathen?

Adelaide. Wenn — —

Morhof. (heftig) Ja, oder Nein?

Adelaide. (erschrocken) Wenn Sie befehlen — —

Morhof. Ja, oder Nein?

Adelaide. Nun —

Morhof. (noch heftiger) Ja? — So! — Du willst dich verheirathen, deine Freiheit aufgeben, deine Ruhe verlieren? — Nun — meinetwegen!

Desto schlimmer für dich! — Wohl — ja! Ich werde dich verheirathen.

Adelaide. (beiseite) Wie ist er so lieblich, mitten im Zorn!

Morhof. (rauh) Hast du eine Zuneigung? Hast du?

Adelaide. (sieht ihn an, wendet sich ab) Ich darf Waldau nicht nennen.

Morhof. Was? Du hast einen Liebhaber?

Adelaide. (beklommen) Nein, dies ist nicht der Augenblick! — Mariane soll zu ihm reden.

Morhof. (immer lebhaft) Genug! Hier muß ein Ende werden. Das Haus, wo du bist, die Personen, mit welchen du umgehst, hätten sie dir Gelegenheit gegeben, dich für Jemand zu erklären? Ich will die Wahrheit wissen. Ja, ich werde für dich sorgen, aber unter der Bedingung, daß du es verdienst. — Verstehst du mich?

Adelaide. Ach Gott, ja!

Morhof. (im vorigen Tone) Rede frei, offen und zutraulich! — Hast du dein Herz verschenkt?

Adelaide. (zurückhaltend und zitternd) Wie — nein, Herr Onkel — nein, ich habe mein Herz nicht —

Morhof. Desto besser! Ich werde darauf bedacht seyn, einen Mann für dich zu finden.

Adelaide. (beiseite) Gott! ich möchte nicht — Erlauben Sie mir ein Wort, Herr Oheim!

Morhof. Was ist's?

Adelaide. Sie kennen meine Schüchternheit —

Morhof. Ja, o ja! Eure Schüchternheit — o ja! Ich kenne die Weiber. Jetzt bist du ein zartes Täubchen — wenn du verheirathet seyn wirst, wirst du ein Drache!

Adelaide. Ach, theurer Oheim — da Sie so gut sind — —

Morhof. Nun, nun — das läßt sich halten.

Adelaide. So verstatten Sie mir, Ihnen zu sagen —

Morhof. (nähert sich dem Schachbrett) Wo nur Windal bleibt!

Adelaide. Hören Sie mich an, lieber Onkel —

Morhof. (mit dem Schachbrett beschäftigt) Genug nun!

Adelaide. Ein Wort noch — —

Morhof. (sehr lebhaft) Wir haben die Sache abgethan.

Adelaide. (beiseite) Himmel! nun bin ich unglücklicher, als ich jemals war. Was soll aus mir werden? — Mariane — sie wird mich nicht aufgeben — sie ist meine einzige Hofnung! (geht.)

Neunter Auftritt.

Morhof. (allein)

Ein gutes Mädchen! Es macht mir Vergnügen, ihr Gutes zu erweisen. Ja — hätte sie

schon einen Freund gefunden, ich würde mir Mühe gegeben haben, sie zufrieden zu stellen. Da sie nun noch frei ist — so muß ich denn sehen — ich muß mich umthun, suchen. — Was zum Kukuk macht aber der Windal, daß er nicht kommt? — Er läßt mir nicht Ruhe noch Rast, den verdammten Zug noch einmal zu versuchen, zu verbessern — durch den ich gestern mein Spiel verloren habe! — Gestern muß ich ganz und gar den Kopf verloren haben. — So — ja — so standen meine Figuren — so die des Windal. — Ich rochire. — Windal stellt seinen Laufer in's zweite Feld vor seinen König — Ich — biete Schach; ja, ja! und schlage den Bauer — Windal — was? meinen Laufer? — Ja, ja, meinen Laufer! — Ich — — doppelt Schach mit dem Springer! Element! Windal verliert seine Königin! seine Königin verliert er! — Er muß mit dem Könige aus dem Schach — und weg ist sie! — Willkommen, Madam, willkommen! — Aber seh' mir Einer den Schäker mit seinem Könige! Da hat er meinen Springer bei'm Leibe! — Desto schlimmer für ihn, mein guter Herr! desto schlimmer! Er ist mir in's Garn gelaufen. Da sitzt er mit seinem Könige! Meine Königin hierher! — ja, ja, hierher! Schach und matt! — Wie gesagt — Schachmatt und gewonnen! — — O, wär' er nur da! — Auf der Stelle da! Ich wollt's ihm zeigen. (ruft) Konrad!

Zehnter Auftritt.

Albigheim. Morhof.

Albigheim. (in der größten Verlegenheit; beiseite) Mein Onkel ist ganz allein. — Wenn er mich anhören wollte — —

Morhof. (ohne ihn zu sehen) Ich muß das Spiel setzen, wie es stand. (ruft stärker) Konrad!

Albigheim. Mein Herr —

Morhof. (ohne sich umzudrehen, meint, es sei Konrad) Was wird's? hast du ihn getroffen? wird er kommen?

Eilfter Auftritt.

Windal. Vorige.

Windal. (zur Mittelthüre herein) Da bin ich, Freund!

Albigheim. (entschlossen) Auch ich, liebster Onkel!

Morhof. (sieht sich um, wird Albigheim gewahr, steht ungestüm auf, wirft den Stuhl um und geht ohne ein Wort zu sagen zur Mittelthüre hinaus.)

Zwölfter Auftritt.

Windal. Albigheim.

Windal. (lächelnd) Was sollte das bedeuten?

Albigheim. heftig) Das ist zu arg! Mit mir hat er es zu thun.

Windal. (wie vorher) Da erkenne ich nun völlig meinen Freund Morhof.

Albigheim. Es ist mir um Ihretwillen sehr Leid.

Windal. In der That, ich bin in einem schlimmen Augenblicke gekommen.

Albigheim. Haben Sie Nachsicht mit seiner Heftigkeit.

Windal. (lächelnd) Ich werde ihm die Meinung sagen.

Albigheim. O, mein verehrter Freund! Sie — Sie allein könnten mir bei ihm wahrhaft behülflich seyn.

Windal. Nun, das wollte ich wohl, wahrlich recht von Herzen wollte ich das; aber — es — es ist denn doch — —

Albigheim. Ich gebe zu, nach dem Anschein zu urtheilen, hat mein Oheim mir Vorwürfe zu machen. Aber wenn er in meinem Herzen lesen könnte, glauben Sie mir, er würde seine vorige Zärtlichkeit mir wieder schenken; und so wahr ich lebe, es sollte ihn nicht gereuen!

Windal. Ja — o ja, ich kenne Sie! Ich glaube, daß man von Ihnen alles hoffen könnte. — Von Ihnen. — Aber — — nehmen Sie mir's nicht übel, Madam Albigheim —

Albigheim. (etwas empfindlich) Meine Frau? — — Ach, mein Herr — Sie kennen sie nicht! Die ganze Welt thut ihr zu nahe und mein

Oheim am mehrsten. — Es gilt, ihr Gerechtigkeit zu geben — und ich bin verpflichtet, Ihnen Wahrheit zu entdecken. Ach — sie weiß nichts von dem Unglück, dem ich erliege! Sie hat mich für reicher gehalten, als ich bin. Die eigentliche Lage meiner Verhältnisse habe ich ihr stets verborgen. Ich liebe sie über alles — wir haben uns sehr jung verheirathet — niemals habe ich ihr nur die Zeit gelassen, etwas zu verlangen, nur zu wünschen; mit allem, was ihr nur Vergnügen machen konnte, bin ich ihr zuvorgekommen. — Auf diesem Wege habe ich mich zu Grunde gerichtet.

Windal. Den Phantasien einer Frau zu begegnen, ihrem Verlangen zuvorzukommen! — Ei, ei, das ist keine leichte Aufgabe!

Albigheim. Indeß bin ich fest überzeugt, hätte sie meine Umstände übersehen können, sie wäre die Erste gewesen, welche meinen Ausgaben für sie Einhalt gethan haben würde. —

Windal. Ja — das hat sie inzwischen nicht gethan.

Albigheim. Nein, weil sie gar nicht auf die Vermuthung kommen konnte, wie es mit mir steht.

Windal. (mit einem gewissen Lächeln) Mein armer Freund!

Albigheim. (gekränkt) Was bedeutet das?

Windal. (wie vorher) Ich beklage Sie.

Albigheim. (hitzig) Sollten Sie meiner spotten?

Windal. (wie zuvor) Gar nicht. Aber — — Sie müssen denn doch auch die Frau Gemahlin ganz unglaublich lieben.

Albigheim. (mit Feuer) Ja, ich liebe sie, ich habe sie stets geliebt und werde sie innigst lieben, so lange ich athme. Ich kenne sie, kenne den Umfang ihrer Verdienste ganz; und nie werde ich zugeben, daß man ihr ein Unrecht aufbürde, das sie nicht begangen hat.

Windal. (ernst) Gemach, mein Freund, gemach! — Mäßigen Sie diese Familienhitze.

Albigheim. (sehr lebhaft) Ich bitte Sie tausendmal um Verzeihung. Ich würde in Verzweiflung gerathen, hätte ich Sie unwillig gemacht. Aber wenn die Rede von meiner Frau ist, dann — —

Windal. Lassen wir's gut seyn! — — Wir wollen lieber gar nicht mehr davon reden.

Albigheim. Doch liegt mir alles daran, Ihnen vollständige Ueberzeugung zu geben.

Windal. (ohne Theilnahme) Ja, die habe ich.

Albigheim. (empfindlich) Nein, die haben Sie nicht.

Windal. (etwas genähert) Um Vergebung — ich habe sie doch.

Albigheim. Gut, ich glaube Ihnen. Ich will Ihnen das so gern glauben! Ach, mein

verehrter Freund — reden Sie mit meinem Onkel für mich!

Windal. Ich werde mit ihm reden.

Albigheim. Welche Verbindlichkeit werde ich Ihnen haben!

Windal. Aber mit alle dem — — ich werde ihm doch etliche Gründe angeben müssen. Denn — sagen Sie mir nur, wie Sie es angefangen haben, sich in so kurzer Zeit zu Grunde zu richten? Vier Jahre ist es erst her, daß Ihr Herr Vater gestorben ist; er hat Ihnen ein beträchtliches Vermögen hinterlassen — und — man sagt, daß Sie es ganz und gar verthan haben.

Albigheim. (nach kurzer Pause) Wenn Sie alle Unglücksfälle kennen sollten, die mich betroffen haben! — Ich sah, daß meine Angelegenheiten in Verwirrung geriethen, ich wollte vorbauen, abhelfen — und es traf sich, daß die Hülfsmittel schlimmer waren, als das Uebel. Ich habe mich auf Projecte eingelassen — Unternehmungen gewagt; ich habe den Rest meines Vermögens auf das Spiel gesetzt — und — so bin ich um alles gekommen! —

Windal. Daher alles Uebel. — Die neuen Projecte — ei ja doch — dergleichen hat manchen ehrlichen Mann zu Falle gebracht.

Albigheim. Mich ohne Rettung.

Windal. Sie haben sehr unbedachtsam ge-

handelt, guter Freund! Um so mehr, da Sie eine Schwester haben.

Albigheim. (seufzt) Ja wohl — es ist Zeit, an ihre Versorgung zu denken. — Wie sehr fühle ich das!

Windal. Mit jedem Tage entwickeln sich ihre Reize. Madame Albigheim sieht viele Leute bei sich — — die Jugend — man belebt manchmal, daß — — Sie verstehen mich gewiß!

Albigheim. (verlegen) Ja — allerdings! Eben deshalb habe ich gedacht — bis sich eine bessere Auskunft gefunden — sie derweile in ein Kloster zu thun.

Windal. In ein Kloster? — Hm! — Vorerst mag das gut seyn — aber doch — haben Sie auch mit Ihrem Oheim davon geredet?

Albigheim. Noch nicht! — Will er mich denn hören? — Darum bitte ich, daß Sie für mich reden, Sie werden für Adelaiden das Wort nehmen. Er achtet Sie, er liebt Sie! — Sie wird er ruhig anhören, denn er hat Vertrauen in Sie.

Windal. Wahrlich — dann wissen Sie mehr, als ich.

Albigheim. (lebhaft) Ja! Ich bin meiner Sache gewiß. Ich bitte Sie, gehen Sie diesen Augenblick zu ihm.

Windal. Ich will wohl. — Aber wo mag er jetzt seyn?

Albigheim. Das will ich gleich erfahren. — He! Ist Niemand da?

Dreizehnter Auftritt.

Konrad. Vorige.

Konrad. (zu Albigheim) Was befehlen Sie?

Albigheim. Mein Oheim — ist er ausgegangen?

Konrad. Nein, mein Herr, er ist hinunter in den Garten.

Albigheim. In den Garten! Um diese Zeit?

Konrad. Das ist ihm alles Eins, mein Herr! — Steht ihm der Kopf nicht recht, so trabt er im Garten auf und ab, zieht frische Luft ein, und —

Windal. Ich will zu ihm gehen.

Albigheim. Ja nicht. Ich kenne meinen Onkel — man muß ihm Zeit lassen, sich zu fassen. Sie thun besser, ihn hier zu erwarten.

Windal. Wenn er aber ausgienge, wenn er vorher nicht wieder herauf käme? He!

Konrad. (zu Windal) Mit Erlaubniß, mein Herr! — Es wird nicht lange dauern, so kommt er wieder herauf. Hm! — ich muß wissen, wie er ist. Eine halbe Viertelstunde — mehr braucht's bei ihm nicht. Außerdem wird es ihm besonders lieb seyn, Herrn Windal hier zu finden.

Albigheim. Wohlan, geliebter Freund! Gehen Sie zu ihm, erweisen Sie mir die Liebe, ihn zu erwarten.

Windal. Ja, ich will's thun. Ich übersehe das Schmerzhafte Ihrer Lage; man muß ihr abzuhelfen suchen. Ich werde mit dem Onkel reden. Doch nur auf die Bedingung, daß Sie künftig —

Albigheim. (ernst) Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort!

Windal. Ich nehme es an und baue darauf. (ab in Morhofs Zimmer.)

Vierzehnter Auftritt.

Albigheim. Konrad.

Albigheim. Du hast wohl meinem Onkel nichts von dem gesagt, warum ich dich gebeten, mit ihm zu sprechen?

Konrad. Vergebung, lieber Herr! — Ich habe wohl davon geredet — aber er — er hat mich heim geschickt, wie er's denn so macht!

Albigheim. (seufzt.) Das ist mir sehr Leid! — Nenne mir nur die guten Augenblicke, wo ich mit ihm reden könnte. — Es wird eine Zeit kommen, wo ich dich dafür werde belohnen können.

Konrad. Ich danke Ihnen herzlich, guter Herr! — Aber — ich kann dem Himmel nicht genug danken — ich bedarf nichts!

Albigheim. Du bist also reich?

Konrad. Reich? Ach nein! — Aber ich habe einen Herrn, der es mir an nichts fehlen läßt. Ich habe eine Frau — vier Kinder dazu — das kostet denn viel und sollte mich manchmal bange machen, wo es herkommen wird; aber mein Herr ist so gut — da bringe ich sie denn ohne alle Aengstlichkeit durch die Welt — die Frau, mich und die Kinder. Gott sey Dank! — Bei uns ist noch keine Dürftigkeit eingetreten. (ab in Morhofs Zimmer.)

Fünfzehnter Auftritt.

Albigheim. (allein)

Welch ein herrlicher Mann ist mein Onkel! — Wenn Windal doch etwas über ihn gewinnen könnte! — Wenn ich doch auf eine Unterstützung hoffen dürfte — (seufzt) die meiner Verlegenheit angemessen wäre! — (heftig) Wenn ich es nur vor meiner Frau verbergen könnte, daß ich — — Ach! warum habe ich sie hintergangen, warum habe ich mich selbst betrogen? — Mein Onkel kommt nicht. — Jeder Augenblick ist kostbar für mich! — Ich eile indeß zu meinem Advokaten! — Wie sauer wird mir der Gang! — Zwar schmeichelt er mir, daß, ungeachtet des Urtheils gegen mich, er doch noch Mittel finden würde, um Zeit zu gewinnen; — aber alles,

was auf Verzug andeutet, ist mir verhaßt. Herz, Freund und Ehre sind damit blos gestellt und aufgeopfert. O wahrlich, die sind sehr unglücklich, welche die Verzweiflung treibt, solche beschämende Ausflüchte zu ergreifen! (er will gehen.)

Sechszehnter Auftritt.

Albigheim. Mad. Albigheim.

Albigheim. (erblickt seine Frau und bleibt) Ach! — Meine Frau! —

Mad. Albigheim. Ach! Sieh da, lieber Freund! — Ich habe dich überall aufgesucht.

Albigheim. Ich habe nothwendig auszugehen — —

Mad. Albigheim. Eben bin ich dem verdrüßlichen Mann begegnet. Hat er nicht gebrummt — hat er nicht gebrummt! —

Albigheim. Soll hier von meinem Oheim die Rede seyn?

Mad. Albigheim. Eben von ihm. — Ein Sonnenstrahl blickt in mein Zimmer — ich mache einen Gang durch den Garten, und da begegnet er mir. Er tobte, sprach mit sich selbst — (lächelt) sprach ganz laut — aber überlaut! — Sage mir doch eins: — giebt es nicht bei ihm irgend einen verheiratheten Domestiken?

Albigheim. Ja.

Mad.

Mad. Albigheim. Das muß seyn; denn er sprach übel vom Manne und von der Frau — aber wie übel! — Es war arg! —

Albigheim. (beiseite) Mir ist es nicht dunkel, von wem der Onkel gesprochen hat.

Mad. Albigheim. Du mußt gestehen, der Mann ist unerträglich.

Albigheim. Indeß muß man doch Rücksichten für ihn haben, ihm die Achtung erweisen, die —

Mad. Albigh. Kann er sich über mich beklagen? Habe ich es an schicklichem Betragen gegen ihn fehlen lassen? Ich ehre sein Alter, seine Eigenschaft als Oheim — und — wenn ich mich zuweilen über ihn lustig mache — so geschieht es nur zu dir — und so verzeihest du mir das — nicht wahr? — Uebrigens habe ich alle Achtung für ihn; aber gesteh' es nur, hat auch er nur die geringste für dich? nur die geringste für mich? — Er begegnet uns mit Härte, er kann uns nicht ausstehen — mich — o — mich nun vollends gar nicht! — Er behandelt mich sogar verächtlich. Muß ich ihm nach alle dem noch schmeicheln, ihm den Hof in aller Form machen?

Albigheim. (in großer Verlegenheit) Aber — wenn wir ihm dann nachgegeben — ihm sogar — wie du es nennest — den Hof machen sollten — er bleibt doch allemal unser Oheim — und —

wer kann es denn voraus wissen — ob wir nicht Seiner noch bedürfen könnten? —

Mad. Albigheim. Seiner bedürfen? Wir? — Wie denn? Haben wir nicht Vermögen genug, um auf sehr anständigem Fuß leben zu können? Deine Angelegenheiten stehen gut, ich weiß mich zu schicken; ich fordere nichts mehr, als was du bisher für mich gethan hast. Laß uns mit derselben Mäßigung fortleben, und es ist gewiß, daß wir Niemandes bedürfen werden.

Albigheim. (sehr ergriffen) Mit derselben Mäßigung!

Mad. Albigheim. Fürwahr! Ich kenne nicht jene kindische Eitelkeit mancher Frauen, und ich fordere nichts mehr für mich, als bisher geschehen ist.

Albigheim. (beiseite) Ich unglückseliger Mann!

Mad. Albigheim. Aber — du scheinst mir beunruhigt — nachdenkend —? Was hast du, mein Freund? — Du bist nicht ruhig.

Albigheim. Nichts, nichts! — In der That, ich habe gar nichts auf dem Herzen.

Mad. Albigheim. Vergieb mir, lieber, guter Freund, ich kenne dich zu genau! Wenn dir etwas Besorgnisse giebt — ist es wohl billig, daß du es mir verbergen willst?

Albigheim. (in zunehmender Unruhe) Die Ange-

legenheiten meiner Schwester liegen mir im Sinne; das ist alles.

Mad. Albigheim. Deiner Schwester? — Weshalb denn? — Sie ist das beste Mädchen von der Welt. Ich liebe sie von ganzem Herzen. Sieh, mein Freund, willst du mir glauben, so kannst du dich von diesen Sorgen befreien und sie zugleich recht glücklich machen.

Albigheim. Wie denn?

Mad. Albigheim. Du willst sie vor der Hand in's Kloster bringen —?

Albigheim. Vor der Hand — — (seufzt) ja — wenn —

Mad. Albigheim. Ich bin aber von guter Hand versichert, daß ihr das sehr unangenehm seyn würde —

Albigheim. (übellaunig) In ihrem Alter wird sie doch nicht über sich zu bestimmen haben?

Mad. Albigheim. Sie ist sanft und billig genug, sich in den Willen zärtlicher Verwandten zu fügen. — Aber, weshalb willst du sie nicht verheirathen?

Albigheim. Sie ist noch zu jung.

Mad. Albigheim. Ei! war ich denn älter, als wir uns heiratheten?

Albigheim. (hitzig) Gut denn! Ich will von Thüre zu Thüre gehen, einen Mann für sie zu suchen.

Mad. Albigheim. Halt, mein Freund,

zürne nicht! — Ich wollte dir nur sagen, daß ich eine Bemerkung gemacht habe. — Irre ich nicht, so liebt Herr Waldau Adelaiden und — er wird von ihr wieder geliebt.

Albigheim. (beiseite) Gott! wie leide ich!

Mad. Albigheim. Du kennst Waldau; man könnte für Adelaiden keine passendere Parthie aussuchen.

Albigheim. (mehr und mehr verlegen) Wir wollen sehen — ja — o ja, es läßt sich davon reden.

Mad. Albigheim. Thu' mir den Gefallen, und dann erbitte ich mir es als eine ganz besondere Gefälligkeit, daß ich diese Sache führe, sie zu der meinigen machen darf. Ich setze einen eigenen Ehrgeiz darin, sie zu Stande zu bringen.

Albigheim. Madam —

Mad. Albigheim. Nun?

Albigheim. Das geht nicht an.

Mad. Albigheim. Das geht nicht an? — Weshalb nicht?

Albigheim. Würde mein Onkel dazu seine Einwilligung geben?

Mad. Albigheim. Höre — man soll ihm alle Form beweisen, die man ihm schuldig ist; dann aber bist du der Bruder, und das ist mehr, als Oheim. Die Aussteuer ist ja in deinen Händen; so hängt das Mehr oder Weniger doch von dir allein ab. Erlaube mir, daß ich mich von ihren wechsel-

seitigen Neigungen überzeuge; daß ich die Sache des Kalkuls halb und halb in Ordnung bringe.

Albigheim. (hastig) Nein — ja nicht! Nimm dich wohl dafür in Acht, wenn ich bitten darf.

Mad. Albigheim. Du willst also deine Schwester nicht verheirathen?

Albigheim. Nein!

Mad. Albigheim. Willst du —

Albigheim. Ich muß jetzt nothwendig ausgehen. — Wenn ich zurück komme, reden wir mehr davon. (will gehen)

Mad. Albigheim. Findest du es nicht gut, daß ich mich der Sache annehme?

Albigheim. (im Gehen) Ganz und gar nicht.

Mad. Albigheim. Höre mich an! — Solltest du wegen der Aussteuer — —

Albigheim. Ich weiß nicht — ich weiß gar nichts — (geht ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Mad. Albigheim. (allein)

Was bedeutet das alles? — Ich verstehe ihn gar nicht. — Wäre es möglich — sollte mein Mann — ? — Nein, nimmermehr! Er ist zu vernünftig, zu rechtlich, als daß er sich das Mindeste vorzuwerfen haben könnte. —

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Adelaide.

Adelaide. (ohne Mad. Albigheim zu sehen) Könnte ich nur Marianen sprechen!

Mad. Albigheim. Liebe Schwester —!

Adelaide. Was beliebt?

Mad. Albigheim. (mit Freundschaft) Wo gehen Sie hin, liebe Schwester?

Adelaide. (aufgebracht) Ich weiß es nicht.

Mad. Albigheim. Ei, ei! Sie sind also übler Laune?

Adelaide. Ich habe wohl Ursache genug dazu.

Mad. Albigheim. Sind Sie böse mit mir, Adelaide?

Adelaide. Aber, Madam —

Mad. Albigheim. Hören Sie, Kind! Ist es das Project mit dem Kloster, weshalb Sie zürnen, so wissen Sie, daß ich nicht nur keinen Theil daran habe, sondern daß ich ganz dagegen bin. Ich liebe Sie, und ich werde alles anwenden, was ich nur vermag, damit Sie recht glücklich werden.

Adelaide. (beiseite) Kann man so falsch seyn!

Mad. Albigheim. Aber in welchem Zustande sind Sie? — Ich glaube, Sie weinen?

Adelaide. (beiseite) Nur zu lange habe ich ihr geglaubt! (trocknet ihre Thränen)

Mad. Albigheim. Was ist denn die Ursache Ihres Kummers?

Adelaide. (mit Schmerz) Die Ursache? (weinend) Der Verfall, der Untergang meines Bruders.

Mad. Albigheim. (mit Entsetzen) Verfall — Untergang — mein Mann —

Adelaide. Den hat doch wohl Niemand besser wissen und vorhersehen können, als Sie.

Mad. Albigheim. Was sagen Sie da? Sie müssen sich erklären — ich bestehe darauf.

Adelaide. Das ist alles zu spät und unnütz.

Neunzehnter Auftrit.

Vorige. Morhof. Dann Konrad.

Morhof. (tritt herein) Konrad!

Konrad. (aus Morhofs Zimmer) Was befehlen Sie?

Morhof. (hitzig) Nun? — Herr Windal? —

Konrad. Mein Herr, er ist hier in Ihrem Zimmer und wartet auf Sie.

Morhof. Er ist schon in meinem Zimmer, und du sagst mir nichts davon?

Konrad. Es ist — ich hatte noch nicht Zeit dazu.

Morhof. (wird jetzt Adelaiden und Mad. Albigheim gewahr. Er redet zu Adelaide, indem er sich von Zeit zu Zeit gegen Madam Albigheim wendet, damit sie ihren Theil empfangen kann.) Was thust du hier? Dieser Saal ist

mein Saal, mein Saal! Ich will hier keine Weiber haben. Ich begehre hier nichts und Niemand von deiner Familie. Fort mit dir, fort, fort!

Adelaide. Mein theurer, lieber Oheim! —

Morhof. Geh' deiner Wege, sage ich.

Adelaide. (geht ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Mad. Albigheim. Morhof. Konrad.

Mad. Albigheim. (zu Morhof) Herr Onkel, ich habe allerdings sehr um Verzeihung zu bitten —

Morhof. (wendet sich nach der Seite, wohin Adelaide abgegangen ist, von Zeit zu Zeit nach der Seite der Mad. Albigheim.) Das finde ich denn doch sonderbar! Das naseweise Ding, das! — will hier mir im Wege seyn. Es giebt ja eine andere Treppe noch, um nicht hier durchgehen zu müssen. — Die Thüre dort, die will ich zumauern lassen.

Mad. Albigheim. Erzürnen Sie sich nicht, mein Herr! Was mich anbetrifft, so versichere ich Ihnen —

Morhof. (möchte in sein Zimmer gehen und doch nicht gern an Mad. Albigheim vorüber; er spricht zu Konrad.) Herr Windal ist in meinem Zimmer, sagst du?

Konrad. Ja, mein Herr!

Mad. Albigheim. (die Morhofs Zwang bemerkt, tritt etwas zurück) Nur zu, mein Herr, nur vorüber! — Ich bin nicht im Wege.

Morhof. (zu Mad. Albigheim, indem er an ihr vorbei geht und sie kaum grüßt) Diener! — Vermauern will ich die Thüre da lassen.

Konrad. (folgt.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Mad. Albigheim. (allein)

Welch ein Karakter! — Aber das ist es nicht, was mich eigentlich beunruhigt. Die Unruhe meines Mannes — alles, was Adelaide mir gesagt hat — das bekümmert mich. — Ich zweifle — ich besorge, ich möchte die Wahrheit genau erfahren — und dennoch zittre ich, sie zu ergründen. (geht ab.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Morhof. Windal.

Morhof.

Vorwärts — zum Spiel! und vom übrigen reden wir nicht mehr.

Windal. Aber es betrifft doch einen Neffen.

Morhof. Es betrifft einen Pinsel, einen Schwachkopf, der sich gefällt, der Sclave seiner Frau zu seyn, und der nun das Opfer seiner Eitelkeit ist.

Windal. Bst! Bst! — Gelassen, lieber Freund, gelassen!

Morhof. Und Sie mit Ihrem Phlegma — Sie — Sie wären im Stande, mich rasend zu machen!

Windal. Ich rede für das Gute, und ich —

Morhof. Nehmen Sie einen Stuhl! (setzt sich)

Windal. (indem er sich den Stuhl holt) Der arme junge Mensch!

Morhof. Laß sehen — — der Zug von gestern —

Windal. (mitleidig) Sie verderben ihn.

Morhof. Ganz sicher nicht.

Windal. Ich sage Ihnen: er ist verloren!

Morhof. Ich wette — nein!

Windal. Wenn Sie nicht aushelfen, werden Sie ihn verlieren.

Morhof. Wen?

Windal. Ihren Neffen!

Morhof. (auffahrend) Hm! — Vom Spiele ist die Rede — setzen Sie sich!

Windal. (indem er Platz nimmt) Nun ja — ich will wohl spielen — aber hören Sie mich zuvor an.

Morhof. Werden Sie noch immer von Albigheim mit mir reden? — Davon will ich nichts wissen.

Windal. Sie hassen also ihren Neffen?

Morhof. Keineswegs. Ich hasse Niemand.

Windal. Aber wenn Sie doch gar auf keine Weise —

Morhof. Ein Ende, spielen Sie — machen wir die Parthie — oder ich gehe.

Windal. Noch ein Wort — und dann nichts mehr.

Morhof. O heilige Geduld!

Windal. Sie besitzen Vermögen?

Morhof. Nun ja. Gottlob!

Windal. Mehr, als Sie brauchen!

Morhof. Ja. Um meinen Freunden zu dienen.

Windal. Und für Ihren Neffen wollen Sie nichts thun?

Morhof. Nein. Nicht einen Pfennig gebe ich ihm.

Windal. Daraus folgt —

Morhof. Daraus folgt — was?

Windal. Daß Sie ihn hassen.

Morhof. Daraus folgt, daß Sie nicht wissen, was Sie reden. Ich hasse, ich verwünsche seine Art zu denken, seine heillose Aufführung. Ihm Geld geben, das hieße seiner Eitelkeit fröhnen, seiner Verschwendung behülflich seyn, seinen Thorheiten Bahn machen. Lassen Sie ihn seine Lebensweise ändern, so werde ich wohl mein Betragen gegen ihn ändern. Ich will haben, daß die Reue die Hülfe erwerbe; aber ich will nicht haben, daß die unzeitige Hülfe die Reue verhindere.

Windal. (schweigt einige Zeit, scheint dann überzeugt und sagt sehr gelassen) So spielen wir denn!

Morhof. Ziehen Sie!

Windal. (indem er sein Spiel macht) Es ist mir Leid.

Morhof. (spielt) Schach dem König!

Windal. (spielt) Und das arme, gute Mädchen. —

Morhof. Wer?

Windal. Adelaide.

Morhof. Ach — ja! — Ja, was die anbetrifft, mit der ist es ein anderes. Reden Sie — von der reden Sie! — (hört auf zu spielen)

Windal. Wahrlich — ihre Lage kann nicht gut seyn.

Morhof. Nun — daran habe ich gedacht — und habe auch theils dafür gesorgt; ich werde Sie verheirathen.

Windal. So ist es recht. Gut, Sie verdient Ihre Liebe.

Morhof. Adelaide ist ein wohlgezogenes, gutes, liebes Mädchen. Nicht wahr?

Windal. O ja!

Morhof. Wer das Mädchen bekommt, der ist glücklich. (er sinnt etwas nach und sagt, indem er aufsteht, mit einem kräftigen Tone) Windal! —

Windal. Mein Freund —!

Morhof. Hören Sie mich an!

Windal. Nun?

Morhof. Sie sind mein Freund —?

Windal. Fürwahr, das bin ich.

Morhof. Wenn Ihnen das Mädchen gefällt — so sind Sie der Mann, dem ich sie gebe.

Windal. (steht auf) Wie?

Morhof. Ja! Meine Nichte.

Windal. Wie — —

Morhof. Wie! Wie! Sind Sie taub? — Haben Sie mich denn nicht verstanden? — Ich rede doch sehr bestimmt. — Wenn das Mädchen Ihnen gefällt, so sind Sie der Mann, dem ich sie geben will.

Windal. In der That, ich — ich —

Morhof. Und wenn Sie Adelaiden heirathen, so gebe ich, außer ihrem Brautschatz, noch 50,000 Gulden von dem Meinigen. Nun — was sagen Sie dazu?

Windal. Mein lieber Freund — Sie erweisen mir eine ausgezeichnete Ehre.

Morhof. Ich weiß, was Sie werth sind. Ich mache meine Nichte durch Sie glücklich.

Windal. Aber —

Morhof. Was?

Windal. Ihr Bruder! — — Der ist doch —

Morhof. Ihr Bruder! — Ihr Bruder kommt hierbei in gar keinen Betracht. — — Ich habe in dieser Sache das Wort zu geben. — Unsere Gesetze — das Testament meines Bruders — — von mir hängt alles ab. Geschwind, entscheiden Sie sich, und auf der Stelle!

Windal. Mein lieber, geliebter Freund, was Sie mir da vorschlagen, ist eine Sache, wobei man sich nicht übereilen darf. — Sie sind — vergeben Sie mir! — sehr lebhaft, sehr schnell!

Morhof. Ich sehe da keine Schwierigkeiten. Wenn Sie Adelaiden lieben, achten, wenn Sie

denken, daß Sie sich für einander schicken, so ist da nichts mehr zu untersuchen.

Windal. Aber —

Morhof. (verdrüßlich) Aber! Aber! Was giebt's denn noch für Aber?

Windal. Rechnen Sie denn für nichts den Unterschied von 16 Jahren zu 45 Jahren?

Morhof. Das macht nichts. Fünf und Vierzig — ist kein Alter. Und ich kenne Adelaiden, sie ist keine Thörin der Modewelt.

Windal. Und — wir können nicht wissen — wenn sie nun schon irgend eine Neigung hätte. Wenn sie —

Morhof. Die hat sie nicht.

Windal. Sind Sie dessen völlig gewiß?

Morhof. Völlig. Nun — lassen Sie uns abschließen. Ich gehe zu meinem Notar. Ich lasse den Kontrakt aufsetzen. Sie ist die Ihrige.

Windal. Nur nicht zu schnell, lieber Freund! nicht zu hastig!

Morhof. Nun! was ist denn noch? Wollen Sie mich vollends ermüden, ärgern und langweilen mit Ihrer Bedächtigkeit und kaltem Blute?

Windal. Nein, im Ernst — Sie wollten wirklich?

Morhof. Ja doch, wirklich! Ich will Ihnen ein hübsches, vernünftiges, wackeres, tugendhaftes Mädchen mit 100,000 Gulden Aussteuer und

50,000 Gulden Hochzeitsgeschenk zur Frau geben. Aergert Sie das? He?

Windal. Dies alles ist viel mehr, als ich verdiene.

Morhof. Wegen Ihrer Förmlichkeit in dieser Sache möchte man sich dem Teufel übergeben.

Windal. Ich bitte, erzürnen Sie sich nicht! — Wenn es denn Ihr fester Wille ist —?

Morhof. Ja.

Windal. Wohl! So nehme ich ihn dankbar an.

Morhof. (freundlich) Ist's wahr?

Windal. Doch auf die Bedingung —

Morhof. Auf welche?

Windal. Daß Adelaide einwilligen werde.

Morhof. Andere Schwierigkeiten haben Sie nicht?

Windal. Nur diese.

Morhof. Gott sey Dank! — Ich stehe für alles.

Windal. Desto besser, wenn alles sich so verhält.

Morhof. Gewiß, und ganz gewiß! Umarmen Sie mich, lieber Neffe!

Windal. Ja, umarmen wir uns herzlich, mein lieber Onkel!

(Umarmung.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Albigheim.

Albigheim. (tritt zur Mittelthüre herein, sieht seinen Onkel, bemüht sich, im Vorbeigehen etwas zu hören, eilt leise nach seinem Zimmer, bleibt aber dort in der Thüre, um etwas zu hören)

Morhof. Das ist der glücklichste Tag meines Lebens!

Windal. Man muß Sie innigst verehren, geliebter Freund!

Morhof. Ich gehe zu meinem Notar. Noch heute muß alles zu Stande gebracht seyn. (ruft) Holla! — Konrad!

Dritter Auftritt.

Vorige. Konrad.

Morhof. Meinen Stock! Meinen Huth!

Konrad. (geht)

Windal. Indeß geh ich in meine Wohnung, um —

Morhof. Nicht doch, nein! erwarten Sie mich hier. Ich komme bald zurück und Sie werden mit mir essen.

Windal. Ich habe viel zu schreiben. Ich muß meinen Agenten kommen lassen, der jetzt eine Meile von hier wohnt.

Vierter Auftritt.

Vorige. Konrad.

Konrad. (bringt Stock und Huth und geht in Morhofs Zimmer zurück.)

Morhof. Gehen Sie auf mein Zimmer! Schreiben Sie dort, schicken Sie Ihre Briefe durch Konrad weg. Ja, Konrad soll selbst Ihre Briefe wegtragen. Es ist eine ehrliche Seele, dieser Konrad! treu, verständig, — ich nun, ich zanke ihn manchmal aus, sagen die Leute; — aber ich will ihm wahrhaftig wohl.

Windal. Nun — ja — so will ich da drinne schreiben, weil Sie es ausdrücklich haben wollen.

Morhof. Alles bleibt, wie verabredet.

Windal. Ja, so wie wir übereingekommen sind.

Morhof. (bietet ihm die Hand) Auf Ehrenwort?

Windal. (giebt ihm die Hand) Auf Ehrenwort!

Morhof. (indem er geht) Ach, mein lieber, guter Neffe! (ab.)

Albigheim. (bezeigt bei dem letzten Worte Freudigkeit)

Fünfter Auftritt.

Windal. Albigheim. (ungesehen)

Windal. (der sich allein glaubt) In der That, alles, was mir da begegnet ist, scheint mir ein

Traum zu seyn. Mich verheirathen, mich, der ich nie daran gedacht habe.

Sechster Auftritt.

Windal. Albigheim. (zeigt sich)

Albigheim. (mit lauter Fröhlichkeit) Theuerster, geliebtester Freund! ich weiß nicht, auf welche Weise ich Ihnen meine Dankbarkeit ausdrücken soll!

Windal. Wofür?

Albigheim. Habe ich nicht gehört, was mein Onkel gesagt hat? — Er liebt mich, er bedauert mich, er geht zu seinem Notar, er hat Ihnen sein Ehrenwort gegeben. Ich sehe wohl, was Sie für mich gethan haben. Ich bin der glücklichste Mensch auf der Welt.

Windal. Lieber Freund, schmeicheln Sie sich nicht zu viel; an allem, was Sie da sich einbilden, ist kein wahres Wort.

Albigheim. Wie so?

Windal. Ich hoffe wohl, daß ich mit der Zeit bei Ihrem Onkel Ihnen werde nützlich seyn können; und künftig werde ich sogar ein Recht haben, mich zu Ihrem Besten lebhafter zu verwenden. Aber vor der Hand — —

Albigheim. Worauf hat er Ihnen denn sein Ehrenwort gegeben?

Windal. Nun — ich will es Ihnen sagen.

— — Er hat mir die Ehre erwiesen, Ihre Schwester mir zur Frau geben zu wollen.

Albigheim. (freudig) Meine Schwester? — Sie gehen die Parthie ein?

Windal. Wenn Sie es zufrieden sind.

Albigheim. Ich bin davon erfreut, es entzückt mich. Was die Aussteuer anlangt — so ist Ihnen meine Lage bekannt, wie sie gegenwärtig ist.

Windal. Davon läßt sich reden.

Albigheim. Mein lieber Schwager — lassen Sie sich von ganzem Herzen umarmen!

Windal. Ich hoffe nun, daß ihr Onkel bei dieser Gelegenheit —

Albigheim. Diese Verbindung wird mein Glück machen. Ich bedarf eine Auskunft dieser Art. Ich war bei meinem Advokaten, ich habe ihn nicht getroffen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Mad. Albigheim.

Albigheim. (indem er seine Frau sieht) Sieh da, meine Frau!

Mad. Albigheim. (zu ihrem Manne) Ich habe dich mit Ungeduld erwartet. Als ich deine Stimme hörte —

Albigheim. Liebe Frau, hier ist Herr Windal, den ich dir in der Eigenschaft meines Bru-

ders aufführe. Er wird der Mann unserer Adelaide.

M. Albigheim. (vergnügt) In der That?

Windal. Ich würde mich glücklich fühlen, Madam, wenn das, was mich so innig erfreut, Ihre Zustimmung erhalten könnte.

Mad. Albigheim. Von ganzem Herzen. Empfangen Sie meinen aufrichtigen Glückwunsch. — (für sich) Wie reimte sich denn das damit, daß mein Mann in Verlegenheit seyn soll?

Albigheim. (zu Windal) Meine Schwester — weiß sie es schon?

Windal. Ich glaube es nicht.

M. Albigh. (beiseite) Es ist also nicht mein Mann, der diese Heirath zu Stande bringt?

Albigheim. Ich will meine Schwester kommen lassen.

Windal. Noch nicht. Es bedarf doch, daß sie vorbereitet werde! Es könnte sich noch eine Schwierigkeit in der Sache finden.

Albigheim. Welche?

Windal. Wenn Sie keine Lust hätte.

Albigheim. Besorgen Sie das nicht, ich kenne Adelaiden. — Außerdem — ihre Verdienste — ihre Verhältnisse — lassen Sie das meine Sorge seyn; ich werde mit meiner Schwester reden.

Windal. Nein, mein Freund, ich bitte, thun Sie das nicht. Verderben wir nichts, lassen

wir Herrn Morhof die Sache nach seinem Sinne machen.

Albigheim. Nun, wie Sie wollen.

Mad. Albigheim. (für sich) Ich finde mich darein nicht.

Windal. Ich gehe in Ihres Onkels Kabinet, um dort meine Briefe zu schreiben; mein ehrlicher Freund hat das so erlaubt. Er hat mir sogar ausdrücklich gesagt, daß ich ihn erwarten soll. Ohne Abschied — wir sehn uns ja bald wieder!

(ab in Morhofs Zimmer)

Achter Auftitt.

Albigheim. Madame Albigheim.

Mad. Albigheim. Wie ich nun sehe, bist du es nicht, der die Heirath deiner Schwester gemacht hat?

Albigheim. (verlegen) Nein, mein Onkel.

Mad. Albigheim. Dein Onkel! — Hat er die Sache mit dir beredet? Hat er deine Einwilligung dazu begehrt?

Albigheim. (etwas lebhaft) Meine Einwilligung? Sie haben ja eben Windal bei mir gesehen! — Er hat ja mit mir davon geredet — das heißt doch wohl, meine Einwilligung fordern?

Mad. Albigheim. Nein — das ist eine Höflichkeit von Windal — aber der alte Onkel,

der setzt sich darüber weg — der sagt Ihnen gar nichts.

Albigheim. Nun — weil — — weil er —

M. Albigheim. Weil er uns nicht der Mühe werth hält, und durchaus verachtet.

Albigheim. Aber — (heftig) Du nimmst auch alles verkehrt. Das ist recht abscheulich. Du bist unerträglich! —

M. Albigheim. Unerträglich? — (erschrocken) Ich bin dir unerträglich? — (nach einer Pause, sehr zärtlich) Ach, mein theurer Freund! Es ist das Erstemal, daß ein Ausdruck dieser Art über deine Lippen kommt. Du mußt drückenden Kummer haben, daß Du so weit Dich hast vergessen können.

Albigheim. (beiseite) O, das ist nur zu wahr! — (zu ihr) Liebe Frau! Ich bitte dich ehrlich und herzlich um Verzeihung. Aber du kennst den Onkel — wie er nun einmal ist — sollen wir uns vollends mit ihm entzweien? Soll ich meiner Schwester schaden? Die Parthie ist gut, man kann nichts dagegen einwenden. Sie macht auch dem Onkel Vergnügen. — Desto besser! Eine Verlegenheit weniger für dich und mich.

Mad. Albigheim. Nun — ja, ich mag es wohl, daß du die Sache von der leidlichsten Seite betrachtest; ich lobe dich deßhalb, ich achte es sogar. Aber nun sei mir auch eine nöthige Bemerkung vergönnt. Wer wird denn für nö-

thigen Schmuck und die elegante Einrichtung einer jungen Person Sorge tragen, die sich verheirathen will? Wird der alte Onkel aussuchen, bestellen, verschreiben? Würde es schicklich seyn —

Albigheim. Du hast ganz recht. — Aber das hat so große Eile nicht. Davon können wir noch reden.

Mad. Albigheim. Nun, so höre mich an! Ich liebe Adelaiden — du weißt es. Diese kleine Undankbare verdient nicht, daß ich so viel Sorgfalt für sie trage. Indeß, sie ist deine Schwester, so —

Albigheim. Was? Du nennst meine Schwester eine Undankbare! Weshalb?

Mad. Albigheim. Lassen wir das jetzt! — Sie muß mir über dieß und jenes Erklärung geben, wenn wir Beide ganz allein seyn werden; hernach —

Albigheim. Nicht so! Ich muß es jetzt wissen.

Mad. Albigheim. Geduld, lieber Freund, Geduld!

Albigheim. (sehr lebhaft) Nein, ich will es wissen, und auf der Stelle, sage ich dir.

Mad. Albigheim. Wenn du darauf bestehst — so darf ich nichts mehr einwenden.

Albigheim. Himmel, ich bin in der tödtlichsten Angst, daß —

Mad. Albigheim. Deine Schwester —

Albigheim. Meine Schwester?

Mad. Albigheim. Ich glaube sie ganz und viel zu sehr auf der Seite deines Onkels.

Albigheim. Weshalb?

Mad. Albigheim. Sie hat die Kühnheit gehabt, mir gerade in die Augen zu sagen, daß deine Umstände in Verwirrung wären, und daß —

Albigheim. Meine Umstände in Verwirrung. — — Glaubst du denn so etwas?

Mad Albigheim. Nein. Aber sie hat auf eine Art mit mir gesprochen, daß ich nicht anders glauben kann, als argwöhne sie, daß ich die Ursache von deinem Verderben sei, oder daß ich wenigstens dazu beigetragen habe.

Albigheim. (hitzig) Sie? meine Schwester? Argwohn? Argwohn gegen dich?

Mad. Albigheim. Lieber Freund, sei nicht zornig! Ich sehe wohl, in alle dem ist nicht der mindeste Zusammenhang.

Albigheim. (mit Zärtlichkeit und Schmerz) Meine Frau — meine gute, gute Frau!

Mad. Albigheim. Das muß dich nicht beschäftigen. Sieh, ich — ich denke schon nicht mehr daran. — Alles das — kommt von da drüben herüber; der alte Onkel ist Schuld an dem allen. Niemand sonst.

Albigheim. Nein, nein, wahrlich nicht! der Onkel ist nicht bösartig.

Mad. Albigheim. Er wäre nicht bösar-

tig? — Lieber Himmel! Giebt es etwas herberes auf der Welt? Hat er mich das nicht erst eben noch empfinden lassen? — Doch, ich will es ihm vergeben.

Neunter Auftritt.

Vorige. Ein Bedienter Albigheims.

Bedienter. Mein Herr, so eben bringt man diesen Brief für Sie.

Albigheim. (entreißt ihm den Brief mit Hast) Gieb her!

Bedienter. (geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Albigheim. Madame Albigheim.

Albigheim. (beiseite) Die Hand meines Advokaten. Laß sehen! — (öffnet den Brief)

Mad. Albigheim. Wer schreibt dir?

Albigheim. (unruhig) Gleich! (er tritt beiseite) liest sachte, und seine Bekümmerniß nimmt zu.)

Mad. Albigheim. (beiseite) Sollte ein Unglück ihn betroffen haben? —

Albigheim. (nachdem er gelesen) Ich bin verloren.

Mad. Albigheim. (für sich) Mir schlägt das Herz!

Albigheim. (beiseite, in großer Angst) Meine

arme Frau! was soll aus ihr werden? — Wie soll ich es ihr sagen? Nein, dazu habe ich nicht den Muth.

Mad. Albigheim. Lieber Mann, sage mir, was dir begegnet ist, vertraue dich mir! bin ich nicht deine beste Freundin?

Albigheim. Da — nimm — lies — kenne meinen Zustand! (er giebt ihr den Brief und geht)

Eilfter Auftritt.

Madame Albigheim. (allein)

Ich zittere! — (sie liest) „Alles ist verloren, „mein Herr! Ihre Gläubiger haben nicht unter„zeichnen wollen. Der Spruch des Gerichts ist „bestätigt; er wird Ihnen zugestellt werden. „Seyn Sie ja auf Ihrer Huth, denn man wird „Sie festsetzen.“ — — Was lese ich — was muß ich erfahren? — Mein Mann — verschuldet — in Gefahr, seine Freiheit zu verlieren! — Aber, wie ist das alles möglich? — Er spielt nicht — keine Gesellschaften, die ihn hätten zu Grunde richten können — keine Opfer für die Eitelkeit — um seinetwillen gewiß nicht! — — Wären sie meinetwegen gebracht worden? — — Mein Gott, welch ein furchtbares Licht geht mir auf! — Adelaidens Vorwürfe — der Haß des alten Morhofs gegen mich — die Verachtung die er mir stets bewiesen hat — — — der

Schleier ist zerrissen, ich sehe den Fehler meines Mannes — ich sehe den meinigen. — Seine herzliche Liebe für mich — sie hat ihn zu Schwächen verleitet, meine Unerfahrenheit hat mich verblendet. — Albigheim ist strafbar geworden, und ich — ich bin es vielleicht so sehr, als er. — Welche Mittel giebt es in dieser schrecklichen Lage? Sein Onkel allein — ja, sein Onkel könnte ihn heraus reißen. Aber mein armer Mann, kann er jetzt mit ihm reden, in diesem Zustande der Abspannung und des Grams? — Bin ich aber die unwillkührliche Ursache davon — warum sollte ich nicht den Onkel anreden? — Ich will es — ja — und sollte ich mich zu seinen Füßen werfen. — Aber mit diesem harten, unzugänglichen, bittern Karakter — darf ich hoffen, daß ich ihn erweichen werde? Soll ich mich seiner harten Begegnung aussetzen? Ja, ich soll! Was sind alle deine Begegnungen gegen den schmerzlichen Zustand meines Mannes? Ich gehe zu dem Onkel — die Idee allein ist hinlänglich, mir allen Muth zu geben, den ich bedarf. (sie geht gegen Morhofs Zimmer)

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Mariane.

Mariane. Wie, Madame! Sie hier? Ihr Mann überläßt sich der Verzweiflung.

Mad. Albigheim. Guter Himmel! ich eile zu seinem Troste. (geht ihm nach)

Mariane. Wie viel Unglück! Welche Verwirrung! — Wenn sie an alle dem Schuld hat, so verdient sie es, ihr volles Theil zu tragen. — Was sehe ich?

Dreizehnter Auftritt.

Mariane. Waldau.

Mariane. Mein Herr! was wollen Sie jetzt hier? Sie haben Ihre Zeit übel gewählt; das ganze Haus ist in tiefen Gram versunken.

Waldau. So mußte ich es erwarten. Eben komme ich von Albigheims Konsulenten, und komme hieher, mein Vermögen und meinen Kredit anzubieten.

Mariane. Das ist sehr brav! — Man kann nicht rechtlicher gesinnt seyn.

Waldau. Ist Herr Morhof zu Hause?

Mariane. Nein! Konrad hat mir gesagt, eben habe er ihn bei seinem Notar gesehen.

Waldau. Bei seinem Notar?

Mariane. Ja. Er hat stets Geschäfte. — Aber ihn wollten sie wirklich jetzt sprechen?

Waldau. Ja; ich will ihn und Jeden sprechen, wo meine Verwendung nützlich seyn kann. Der Vorfall des armen Albigheim geht mir zu Herzen. Noch stehe ich allein; ich bin nicht oh-

ne Vermögen und darf damit schalten. Ich liebe Adelaiden — ich nehme ihre Hand ohne alle Aussteuer, und bin glücklich, wenn Sie mein Haus und mein Vermögen mit mir theilen will.

Mariane. Das ist eines Mannes würdig gehandelt, und so habe ich von Ihnen gedacht. So beweiset man Achtung, Liebe, Großmuth, — und — so belebt man das Glück wieder.

Waldau. Glauben Sie denn, daß ich hoffen dürfte?

Mariane. Ja. Um so mehr, da der Onkel Adelaiden sehr wohl leiden kann, und da er sie verheirathen will.

Waldau. Er will sie verheirathen?

Mariane. (freudig) Ja.

Waldau. Aber wenn er es ist, der sie verheirathen will, so wird er auch Herr bleiben wollen, ihr eine Parthie vorzuschlagen?

Mariane. (nach einigem Stillschweigen) Das könnte wohl möglich seyn!

Waldau. Und das soll für mich eine Beruhigung seyn?

Mariane. Warum nicht? — (sie sieht Adelaiden kommen) Mademoiselle — Mademoiselle! —

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Adelaide.

Adelaide. Ach, ich kann mich vom Schrecken nicht erhohlen,

Waldau. Was ist Ihnen wiederfahren?

Adelaide. (zu Waldau) Mein armer Bruder!

Mariane. (zu Adelaiden) Stehts mit ihm noch, wie zuvor?

Adelaide. Er ist etwas stiller geworden.

Mariane. Nun hören Sie — hören Sie, gutes Kind! Der Herr da hat mir treffliche Dinge gesagt, für Sie und Ihren Bruder.

Adelaide. Für meinen Bruder auch?

Mariane. Wüßten Sie das Opfer, das er sich vorgenommen hat, zu bringen!

Waldau. (leise zu Marianen) Sagen Sie ihr nichts!

Mariane. Doch muß er mit Herrn Morhof davon reden.

Adelaide. Ach, wenn meine liebe Mariane das übernehmen wollte!

Mariane. Ich will wohl. Aber wie werde ich meine Sache am besten vorbringen? Laß sehen! darüber müßen wir wohl zu Rathe gehen. Aber — höre ich da nicht Jemand kommen? — (sie geht gegen Morhofs Zimmer, und kommt gleich zurück) Herr Windal ist es. — (zu Waidau) Sie müßen

sich noch nicht sehen lassen. Kommen Sie auf mein Zimmer, dort können wir uns ungestört berathen.

Waldau. (zu Adelaiden) So wie Sie Ihren Bruder sehen —

Mariane. Ei, so kommen Sie doch, mein Herr — kommen Sie! (sie treibt ihn vor sich hinaus, und verläßt mit ihm das Zimmer.)

Fünfzehnter Auftritt.

Windal. Adelaide.

Adelaide. (für sich) Was soll ich hier mit Herrn Windal? Ich thue wohl, ich gehe. (geht)

Windal. (zu Adelaide) Mademoiselle! Mademoiselle!

Adelaide. Mein Herr!

Windal. Haben Sie Ihren Herrn Oheim gesprochen? Hat er Ihnen nichts gesagt?

Adelaide. Ich habe ihn diesen Morgen gesehen, ja, mein Herr!

Windal. Ehe er ausgieng?

Adelaide. Ja.

Windal. Ist er zurück gekommen?

Adelaide. Nein, mein Herr!

Windal. Ah, so! — (beiseite) Sie weiß noch von nichts.

Adelaide. Verzeihen Sie — ist etwas vorgefallen, das mich angeht?

Windal.

Windal. Er liebt Sie gar sehr, Ihr Herr Onkel!

Adelaide. (bescheiden) Er ist eben sehr gut.

Windal. Er ist mit Ihnen beschäftigt — — aber — sehr ernstlich beschäftigt.

Adelaide. Ein großes Glück für mich.

Windal. Er denkt daran, Sie zu verheirathen.

Adelaide. (bezeichnet ihre Bescheidenheit)

Windal. Nun — was sagen Sie dazu?

Adelaide. (sieht vor sich nieder)

Windal. Darf ich fragen — wird es Ihnen lieb seyn, sich in eine Verbindung zu begeben?

Adelaide. (bescheiden) Ich hänge von meinem Onkel ab.

Windal. Wollen Sie erlauben, daß ich Ihnen noch etwas mehr sage?

Adelaide. (mit einiger Neugierde) Aber — — Wie Ihnen das gefällig seyn wird, mein Herr!

Windal. Denn — es ist eben — der Onkel hat schon die Wahl getroffen.

Adelaide. (beiseite) O weh — ich fürchte!

Windal. (beiseite) Das ist Freude — glaube ich.

Adelaide. (verlegen) Mein Herr — dürfte ich Sie wohl fragen?

Windal. Was, Mademoiselle?

Adelaide. (fast zitternd) Kennen Sie denjenigen, welchen man mir bestimmt hat?

Windal. Ja, ja — ich kenne ihn; und Sie — Sie kennen ihn ebenfalls.

Adelaide. (mit etwas Freude) Ich kenne ihn ebenfalls?

Windal. In der That — Sie kennen ihn —

Adelaide. So? — Ja dann — dann möchte ich —

Windal. Reden Sie, Mademoiselle! —

Adelaide. Ich möchte Sie wohl um den Namen des jungen Menschen fragen, — der

Windal. Um den Namen des jungen Menschen?

Adelaide. Ja; da Sie ihn kennen.

Windal. Indessen — wenn es nun nicht eben ein ganz junger Mensch wäre?

Adelaide. (beiseite; ängstlich) O Himmel!

Windal. Sie sind vernünftig. — Sie sagen sich selbst, daß, da Sie von Ihrem Onkel abhängen —

Adelaide. (erschrocken) Glauben Sie, mein Herr, daß der Onkel mich aufopfern wird?

Windal. Was nennen Sie aufopfern?

Adelaide. (mit Rührung) Wie — sollte er die Stimme meines Herzens nicht hören wollen! — Er ist doch so gut! Wer kann ihm diesen Rath gegeben haben? Wer ist es, der ihm eine solche Parthie vorgeschlagen hat?

Windal. Ei — eine solche Parthie — — Wie, wenn ich es selbst wäre?

Adelaide. (freudig) Sie, lieber Herr Windal? — desto besser!

Windal. (sehr beruhigt) Desto besser! Gottlob!

Adelaide. Ja, ich kenne Sie; Sie sind vernünftig, ein rechtlicher Mann, ein Mann von Gefühl. Ihnen vertraue ich mich ganz an. Wenn Sie meinem Onkel diesen Rath gegeben, wenn Sie es sind, der ihm diese Parthie vorgeschlagen hat, so weiß ich auch, daß Sie die Mittel finden werden, ihm alles dieses wieder auszureden.

Windal. (beiseite) Daß dich! — Hm! — Nicht übel, das! — (zu Adelaide) Mademoiselle —

Adelaide. (wehmüthig) Ach, mein Herr —

Windal. Haben Sie Ihr Herz schon verschenkt?

Adelaide. (mit einem Seufzer) Ach!

Windal. Ich verstehe Sie.

Adelaide. Bedauern Sie mich!

Windal. (beiseite) Habe ich es nicht gesagt? — Habe ich es nicht vorhergesehen? — Ich danke dem Himmel, daß ich noch nicht verliebt in Sie war! Indeß — wollte sich doch eben eine Neigung ansetzen.

Adelaide. Sie antworten mir nicht, Herr Windal — —

Windal. Es ist mit dem Antworten manchmal eine eigene Sache.

Adelaide. Sollten Sie einen besonderen Antheil an demjenigen nehmen, den man mir bestimmt hat?

Windal. Nun — so etwas — ja!

Adelaide. (mit Entschlossenheit) Ich werde ihn niemals lieben, das sage ich Ihnen vorher.

Windal. (beiseite) Das arme Mädchen! — Ihre Aufrichtigkeit gefällt mir.

Adelaide. Seyn Sie großmüthig, schenken Sie mir volle Theilnahme!

Windal. (ergriffen) Wohl denn! — Ja, Mademoiselle, ich widme Ihnen meine Theilnahme — ich verspreche Ihnen, für Sie zu handeln. Ich will mit dem Onkel für Sie reden. Ich will alles für Ihre Zufriedenheit thun, was in meinen Kräften steht.

Adelaide. (freudig) Wie liebenswürdig sind Sie!

Windal. (sehr gutmüthig) Das arme Kind!

Adelaide. (mit Entzücken) Sie sind mein Wohlthäter, mein Beschützer, mein Vater — (ergreift seine Hand.)

Windal. Mein gutes — gutes Kind!

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Morhof.

Morhof. Guten Muthes! So ist's recht! So seh' ich euch gern! Immer zu!

Adelaide. (tritt bestürzt zurück)

Windal. (lächelt)

Morhof. Was soll das? Legt meine Gegenwart euch Zwang auf? — Ich billige diese Aeusserungen der Herzlichkeit. Ich will sie. Du hast recht, Windal, daß du ihr vor meiner Ankunft alles gesagt hast. Nun — Mademoiselle Nichte — umarmen Sie hier in meiner Gegenwart Ihren Bräutigam!

Adelaide. (erstaunt) Was muß ich hören!

Windal. (beiseite; lächelnd) Nun bin ich verrathen!

Morhof. (zu Adelaide; lebhaft) Was soll das bedeuten? Welche übel angebrachte Bescheidenheit! Bin ich nicht da — so näherst du dich dem Geliebten; komme ich, so entfernst du dich. Komm näher! (zu Windal) Und Sie da — treten Sie denn auch herzu!

Windal. Gemach, mein Freund Morhof!

Morhof. Ei ja doch, Sie haben gut lachen, Sie sind Ihres Glückes gewiß. Ich mag wohl, daß man lache, aber ich will nicht, daß man so lache, daß ich darüber mich erboßen muß. Haben

Sie mich verstanden, Herr Lacher? Da kommen Sie her und hören Sie mir zu!

Windal. Aber hören Sie doch auch mich!

Morhof. (zu Adelaide) Daher sage ich, zu mir! (will sie bei der Hand nehmen)

Adelaide. (weinend) Lieber Onkel!

Morhof. (zu Adelaiden) Du weinst, du spielst das kleine Kind! ich glaube gar, du machst dich über mich lustig? (er führt sie an der Hand in die Mitte des Zimmers. Dann wendet er sich zu Windal und sagt zu ihm mit Laune) Da, nun habe ich sie!

Windal. Lassen Sie mich nur ein Wort reden!

Morhof. (heftig) Still!

Adelaide. Liebster Onkel! —

Morhof. Still! — (im ruhigen Tone) Ich bin bei meinem Notar gewesen, ich habe Alles in Ordnung gebracht. Alles ist vor meinen Augen niedergeschrieben. Er wird das Dokument gleich daher bringen, und dann unterzeichnen wir.

Windal. Wenn Sie mich nur reden lassen wollten.

Morhof. Still! — Was die Ausstattung betrifft, so hat mein Bruder die Thorheit begangen, sie in seines Sohnes Händen zu lassen. Ich zweifle fast nicht, daß damit einige Unverantwortlichkeiten vorgegangen seyn werden. Daran kehre ich mich nicht. Die, welche mit ihm Geschäfte gemacht haben Der Brautschatz kann nicht verloren gehen. Im schlimmsten Falle aber stehe ich für alles.

Adelaide. (beiseite) Ich kann nicht mehr!

Windal. (verlegen) Alles dies ist gut; aber — —

Morhof. Was?

Windal. (sieht Adelaiden an) Mademoiselle wird Ihnen hierüber noch einige Vorstellungen zu machen haben.

Adelaide. (schnell und sehr ängstlich) Ich, mein Herr?

Morhof. Ich möchte denn doch wohl sehen, ob sie etwas auszusetzen hat, wenn ich etwas thue, befehle und haben will, das was ich thue, will und befehle ich nur zu deinem Besten. Verstehst du mich?

Windal. So ist's denn an mir, daß ich rede.

Morhof. Und was haben Sie mir zu sagen?

Windal. Daß es mir recht Leid thut — daß aber aus dieser Heirath nichts werden kann.

Morhof. Tausend Donner —! —

Adelaide. (tritt erschrocken zurück)

Windal. (geht ebenfalls etwas zurück)

Morhof. Sie haben mir Ihr Ehrenwort gegeben.

Windal. Ja; aber unter Bedingung — —

Morhof. (wendet sich gegen Adelaide) Sollte dies naseweise Mädchen sich unterstehen? — Wenn ich's glauben — wenn ich's nur vermuthen könnte! — (droht ihr)

Windal. (ernst) Nein, mein Herr, da haben Sie unrecht.

Morhof. (wendet sich zu Windal) So sind Sie es, der gegen mich fehlt, der nicht Wort hält?

Adelaide. (nutzt den Augenblick und geht schnell fort.)

Siebenzehnter Auftritt.

Morhof. Windal.

Morhof. (fortfahrend) Der meine Freundschaft und Zuneigung mißbraucht?

Windal. (erhebt die Stimme) Aber hören Sie doch, hören Sie doch die Gründe!

Morhof. Nichts Gründe! Was Gründe! — Ich bin ein Mann von Ehre, und wenn Sie der auch sind, so muß auf der Stelle — (wendet sich zu Adelaiden und ruft) He — Adelaide! —

Windal. (indem er davon geht) Ei, so hole ihn sein Kukuk! Er würde mich auf das Aeusserste treiben.

Morhof. Was der Teufel — wo ist sie? Adelaide — he! — ist Niemand da? Konrad — Mariane — Peter — Franz! — Wart', ich will sie schon finden! Eigentlich sind sie es, mit denen ich zu thun habe. (er wendet sich um, sieht Windal nicht und bleibt wie erstarrt stehen) Was, er läßt mich da stehen? Windal — Freund — Windal! — O, der taugt auch nichts! Ach, der Undankbare! Holla — he — wer ist da? — Konrad! —

Achtzehnter Auftritt.

Morhof. Konrad.

Konrad. Mein Herr! —

Morhof. Kerl! warum antwortest du mir nicht?

Konrad. Vergebung, mein Herr! da bin ich!

Morhof. Dummer Mensch! — wohl zehnmal habe ich dich gerufen.

Konrad. Es ist mir recht leid!

Windal. Zehn, zehn, zehnmal, Schurke!

Konrad. (beiseite) Er kann manchmal recht hart seyn.

Morhof. Hast Du Windal gesehen?

Konrad. (sehr unlustig) Nun ja!

Morhof. Wo ist er?

Konrad. Weggegangen.

Morhof. (heftig) Weggegangen? Wie ist er weggegangen?

Konrad. (beleidigt) Er ist weggegangen — wie man weggeht.

Morhof. (sehr zornig) Ah, Spitzbube! Ist das die Manier, wie man seinem Herrn antwortet?

(er droht ihm, und treibt ihn so in die Ecke hin.)

Konrad. (indem er sich zurückzieht, sehr beleidigt) Mein Herr, geben Sie mir den Abschied; aber

Morhof. Dir den Abschied geben — Nichtswürdiger! (droht ihm heftiger)

Konrad. (tritt hastig zurück und fällt dadurch zwischen Stuhl und Tisch nieder.)

Morhof. (läuft hin und hilft ihm auf.)

Konrad. O weh! — (er hält sich an die Stuhllehne und zeigt, daß er große Schmerzen habe.)

Morhof. (unruhig) Nun — was ist dir?

Konrad. Ich bin verwundet — vielleicht ein Krüppel?

Morhof. (beiseite, mit Antheil) Mir recht Leid — recht Leid! (zu Konrad) Wie ist es — kannst du gehen? — Ob du gehen kannst? —

Konrad. (noch böse, versucht zu gehen) Ich glaube, ja! (er geht beschwerlich.)

Morhof. (heftig) So packe dich fort!

Konrad. (traurig) Sie geben mir den Abschied?

Morhof. (heftig) Das ist nicht wahr! — Zu deiner Frau sollst du gehen, sie soll dich pflegen. (er zieht die Börse, und will ihm Geld geben) Und — laß dich verbinden!

Konrad. (beiseite, gerührt) Welch ein Herz!

Morhof. (ihm Geld darbiethend) Nimm hin!

Konrad. (bescheiden) Ach, nicht doch! — — Ich hoffe, es soll nichts auf sich haben.

Morhof. So nimm indessen!

Konrad. (der aus Redlichkeit es ablehnt) Mein Herr —

Morhof. Was? Du schlägst mein Geld aus? Thust du das aus Hochmuth? oder aus Bosheit? Glaubst du, ich hätte dich beschädigen wollen? Nimm — nimm das Geld, nimm, Freund! — Kerl, mache mich nicht rasend!

Konrad. (nimmt das Geld) Ich bitte, erzürnen Sie sich nicht! Ich danke Ihnen für Ihre Güte.

Morhof. Und nun mach', daß du fortkommst!

Konrad. Ja, mein Herr! — (geht beschwerlich)

Morhof. Langsam! — Nimm dich in Acht!

Konrad. Ja, mein Herr!

Morhof. Warte, warte! — Nimm mein Rohr!

Konrad. Ach, bester Herr! —

Morhof. Nimm das Rohr, sage ich. Ich will's haben.

Konrad. (nimmt das Rohr. — Im Gehen) Wie gut ist er! (ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Morhof. Mariane.

Morhof. Das Erstemal in meinem Leben begegnet mir so etwas. — Verdammt sei meine Heftigkeit! — (mit großen Schritten auf und abgehend) Es ist Windal, der mich so in Harnisch gejagt hat! — Der ist Schuld, der allein!

Mariane. Mein Herr! befehlen Sie, daß angerichtet werde?

Morhof. (sehr heftig) Geh' zu allen Teufeln! —

(geht in sein Zimmer und schließt es ab.)

Mariane. (allein) Allerliebst! — Schönes Tischgebeth! — Für Adelaiden kann ich heute nichts thun. — So mag Herr Waldau denn indeß wieder gehen.

(geht ab.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Mariane. (aus Albigheims Zimmer) Konrad. (durch die Mittelthüre.)

Mariane.

Bist du doch endlich wieder da?

Konrad. Ja, ich hinke wohl etwas; aber das hat nicht viel auf sich. Ich hatte mehr Schreck, als nöthig gewesen wäre. Die ganze Sache war nicht des Geldes werth, welches er mir verehrt hat, mich verbinden zu lassen.

Mariane. Ich sage es ja stets, alles Unglück ist doch zu etwas gut.

Konrad. (sehr gutmüthig) Mein armer Herr! — Wahrlich, seine Güte gegen mich, sie hat mich zu Thränen gerührt. — Ich hatte ihm alles vergeben — alles — und hätte er mir das Bein zerbrochen.

Mariane. Er hat ein Herz — aber ein Herz! — — Jammer und Schade, daß er den häßlichen Fehler an sich hat!

Konrad. Ah! — Hm! — Ei! — Fehler? Wer hat keine Fehler?

Mariane. Geh' nun, sieh, was er macht. Du weißt wohl nicht einmal, daß er noch nicht zu Mittage gegessen hat?

Konrad. Nicht? Wie geht das zu?

Mariane. Wie das zugeht? — Ja, mein guter Freund, in dem Hause hier gehen Dinge vor — Dinge! — Ja, wunderliche Dinge.

Konrad. Ich weiß; Ihrem Neffen bin ich begegnet, der hat mir alles erzählt. Eben darum bin ich sobald wieder zurück gekommen Weiß denn unser Herr schon alles?

Mariane. Ich glaube nicht.

Konrad. Wie werden die Dinge ihn betrüben!

Mariane. Ja wohl! Und die arme Adelaide?

Konrad. Aber Herr Waldau —

Mariane. Herr Waldau? Herr Waldau ist immer noch hier; er hat durchaus nicht weggehen wollen, er flößt dem Bruder Muth ein, sieht die Schwester zärtlich an und tröstet die junge Frau. Die eine weint, die andere seufzt, der andere verzweifelt. Es ist ein durcheinander; aber ein durcheinander —

Konrad. Aber Sie? Haben Sie es denn nicht über sich genommen, mit unserm Herrn zu reden?

Mariane. Das werde ich auch. Nur nicht in diesem Augenblicke. Er ist jetzt zu sehr aufgebracht.

Konrad. Ich will sehen, wie er gestimmt ist. Ich bringe ihm jetzt sein Rohr zurück. Bei der Gelegenheit —

Mariane. Ja, thue das! Und siehst du, daß sich das Gewitter etwas gelegt hat, so rede mit ihm von dem unglückseligen Zustande seines Neffen.

Konrad. Das will ich, ja. Ich werde mit ihm reden und Ihnen dann gleich Nachricht geben. (er öffnet leise die Thüre zu Morhofs Zimmer, geht hinein und macht leise hinter sich zu.)

Mariane. Ja, lieber Konrad! Gehe er behutsam. — — Es ist ein wackerer Mensch, dieser Konrad, still, brav, zuverläßig, dienstgefällig. Er ist der Einzige im Hause, auf den ich etwas halte. Nun — mir ist denn auch nicht Jedermann recht.

Zweiter Auftritt.

Windal. Mariane.

Windal. (freundlich und leise) Nun, Mariane?

Mariane. Mein Herr — Ihre ergebenste Dienerin!

Windal. (mit Lächeln) Unser Herr Morhof — he? — tobt er immer noch?

Mariane. Das wäre denn nun eben nichts Neues. Sie kennen ihn ja besser, als Jemand.

Windal. Ist er immer noch so aufgebracht gegen mich?

Mariane. Gegen Sie? Gegen Sie, mein Herr? Er wäre aufgebracht gegen Sie?

Windal. (redet lächelnd fort) Das will ich glauben; aber das hat nichts auf sich. Ich wette, wenn ich ihn jetzt aufsuche, so ist er der Erste, der sich mir in die Arme wirft.

Mariane. Das kann gar sehr wohl seyn. Er liebt Sie, er achtet Sie, Sie sind sein einziger Freund! — Mit alle dem ist es doch sonderbar, ein Mann, so heftig, wie er ist! Und dann wieder Sie — — nehmen Sie es nicht übel auf! — Sie sind doch der allerruhigste, man könnte sagen kälteste, Mann auf der Welt.

Windal. Das grade ist es ja eben, was unsere freundschaftliche Verbindung bis zu diesem Augenblick erhalten hat.

Mariane. Wahr! darum gehen Sie doch — reden Sie jetzt mit ihm!

Windal. Noch nicht. Ich möchte vorher Mademoiselle Adelaide sprechen. — Wo ist sie?

Mariane. Sie sucht ihren Bruder zu beruhigen. Wissen Sie alle Unglücksfälle, die ihren Bruder betroffen haben?

Windal. Ach, ja wohl! Jedermann redet davon.

Mariane. Und wie urtheilt man darüber?

Windal. Ist das wohl eine Frage? Die guten Menschen beklagen ihn, die Nichtswürdigen verspotten ihn, die Undankbaren gehen noch weiter, sie verleumden ihn.

Mariane. Lieber Himmel! Und unsre arme Adelaide?

Windal. Mit ihr muß ich reden.

Mariane. Darf ich wohl fragen, wovon? Ich nehme zu redlichen Antheil an ihr, als daß ich nicht dieses Vertrauen erbitten und verdienen sollte.

Windal. Ich erfahre so eben, daß ein gewisser Waldau — —

Mariane. (lächelnd) Ach ja — ja! Herr Waldau —

Windal. Sie kennen Waldau?

Mariane. Freilich. Recht gut. Diese ganze Sache mit dem Herrn Waldau ist ja mein Werk.

Windal. Desto besser! So werden Sie mir beistehen.

Mariane. Von ganzem Herzen.

Windal. Gut. Aber erst muß ich wissen, ob Adelaide — —

Mariane. Ja. Und dann, ob Herr Waldau —

Windal. Allerdings; den muß ich auch aufsuchen.

Mariane. (lächelnd) Gehen Sie, gehen Sie nur zu Herrn Albigheim! — Sie treffen dann zwei Würfe mit einem Steine.

Windal. Wie verstehe ich das?

Mariane. Wie? — Er ist da drinne.

Windal. Waldau.

Mariane. Ja.

Windal. Desto besser! Ich gehe in diesem Augenblicke hin.

Mariane. Halt, warten Sie! Wollen Sie nicht, daß ich Sie vorher melde?

Windal. Ei, allerliebst! Ich werde mich bei meinem Schwager melden lassen?

Mariane. Bei — — Wie so? — bei Ihrem Schwager?

Windal. Ja.

Mariane. Wer ist denn Ihr Schwager?

Windal. Du weißt also noch nichts?

Mariane. Nicht das Mindeste.

Windal. Nicht? — Auch gut. So wirst du es ein andermal erfahren.

(er geht in Albigheims Zimmer.)

Mariane. Er hat den Verstand verloren!

Dritter Auftritt.

Mariane. Morhof.

Morhof. (spricht immer nach der Thüre seines Zimmers hin) Bleibe da drinne, sage ich! den Brief werde

ich durch einen Andern hintragen lassen. — Du sollst zu Hause bleiben — ich will's haben. (wendet sich herum) Mariane —

Mariane. Herr Morhof —

Morhof. Geh' — rufe mir einen Domestiken! Er soll auf der Stelle diesen Brief zu Windal bringen. (indem er sich gegen die Thüre seines Zimmers wendet) Der Einfältige! — Er hinkt noch und möchte doch ausgehen. (zu Mariane) So geh' denn!

Mariane. Aber, Herr Morhof! —

Morhof. Ein Ende gemacht. Fort! —

Mariane. Aber der Herr Windal! —

Morhof. (zornig) Der Herr Windal soll den Brief haben, ja!

Mariane. Herr Windal ist hier.

Morhof. Wer?

Mariane. Herr Windal.

Morhof. Wo ist er?

Mariane. Hier im Hause.

Morhof. Windal wäre hier?

Mariane. Ja, mein Herr!

Morhof. Hier? Wo — hier?

Mariane. Bei Herrn Albigheim.

Morhof. Bei Albigheim? Windal bei Albigheim? Ah — nun sehe ich, was es ist — jetzt begreife ich alles. — (zu Mariane) Geh' zu Windal und sage ihm von meinetwegen — — Nein, ich will nicht, daß man in diese ver-

dammten Zimmer trete! — Wenn du es wagst, einen Fuß über jene Schwelle zu setzen — so schicke ich dich auf der Stelle fort! — Geh, laß Jemand von den Leuten des Nichtswürdigen rufen und — — Nein, auch das nicht! — keiner von dort soll kommen. Geh' du hin — du! Ja. Windal soll sogleich kommen. Nun — wird's?

Mariane. Soll ich gehen, soll ich nicht gehen?

Morhof. Mache dich fort, geh, und daß ich nicht alle Geduld noch verliere.

Mariane. (geht in Albigheims Zimmer)

Vierter Auftritt.

Morhof. (allein)

Ja, so ist es! Windal hat erforscht, in welches furchtbare Elend der Unglückselige sich gestürzt hat! ja, er mag es noch früher gewußt haben, als ich. Denn ich würde ja noch nichts davon wissen, wenn Konrad es mir nicht gesagt hätte. Ganz recht; ja, das ist es! Windal fürchtet die Verbindung mit einem Menschen, der sich zu Grunde gerichtet hat. Er ist zu ihm hingegangen, vielleicht erkundigt er sich genauer, um seiner Sache recht gewiß zu seyn. — — Aber warum hat er nicht mit mir davon geredet? Ich würde ihm alles dargestellt haben, wie es ist; er wäre dann überzeugt worden, daß — —

Wird er sagen, meine Lebhaftigkeit hätte ihm dazu nicht Zeit gelassen? — Falsch, grundfalsch! Einen Augenblick Geduld, er durfte nur da bleiben, so hätte meine Hitze sich gelegt, und ich würde ihn angehört haben. — Unwürdiger Neffe, Verräther, Treuloser, du hast dein Vermögen verschleudert — ach, und deine Ehre! — Ich habe dich geliebt, Bösewicht! Ach, ich habe dich nur zu sehr geliebt. Aber ich werde dich aus meinem Herzen verbannen, aus meinem Gedächtniß! Fort aus diesem Hause! Mag er umkommen, wo er will. — — Aber, wo soll er hin? — Was geht es mich an, er ist für mich nicht mehr da. Seine Schwester — — ja, an der nehme ich Antheil. Sie allein verdient meine Zärtlichkeit, meine Sorge. — Nun — Windal ist mein Freund, Windal wird sie heirathen. Ich werde die Aussteuer auszahlen, ich werde ihr alles geben, was ich habe, alles, alles! Ich werde den Schuldigen büßen lassen, aber niemals werde ich die Unschuldige verlassen. Niemals!

Fünfter Auftritt.

Morhof. Albigheim.

Albigh. (wirft sich, außer sich, dem Oheim zu Füßen) Ach, mein Onkel! Hören Sie mich, ich bitte Sie.

Morhof. (wendet sich um, sieht Albigheim, tritt etwas von ihm) Was willst du? — Steh' auf!

Albigheim. (in derselben Stellung) Theurer Oheim — Sie sehen wahrlich einen sehr Unglücklichen vor sich — hören Sie ihn an — versagen Sie das nicht!

Morhof. (etwas betroffen: doch behält Zorn die Oberhand) Steh' auf!

Albigheim. Sie, der Sie ein so liebevolles, für alles Gute ein so reges Herz haben, sollten Sie mich verwerfen, wegen eines Fehlers, der aus Liebe begangen ist. Aus ehrlicher, tugendhafter Liebe. — Unrecht habe ich, daß ich mich von Ihren Rathschlägen entfernt habe — ach, ich muß mir sagen, daß ich ihre väterliche Zärtlichkeit vernachläßigt habe! — Dennoch habe ich Sie stets geliebt Theurer Onkel, im Namen des Blutes, was uns so heilig verbindet, lassen Sie die Stimme der Wahrheit und Liebe sich rühren!

Morhof. (ist nach und nach erweicht, wendet sich beiseite, trocknet die Thränen ab und sagt vor sich) Wie — du — du unterstehst dich noch — ?

Albigheim. Es ist nicht der Verlust meines Vermögens, der mich so trostlos macht; mich belebt ein Gefühl, das Ihrer würdig ist — die Ehre. Sie werden es nicht zugeben, daß Ihr Neffe erröthen muß. Ich verlange nichts für uns. Wenn ich gegen meine Gläubiger nur

ehrlich handeln kann, so stehe ich für meine Frau und mich; die Dürftigkeit wird uns nicht erschrecken. In der Tiefe des Unglücks wird die Rechtlichkeit, die wir bewahren, unsere Liebe, Ihre Zärtlichkeit und Ihre Achtung unser Trost seyn.

Morhof. Unglückseliger! Du — ja, Du verdientest, daß — daß — — Aber, ich bin so ein Schwachkopf; diese — Art Schwärmerei von Blutsverwandtschaft spricht leicht in mir, zu Gunst eines Undankbaren. Geh' deiner Wege, Verräther! Deine Schulden werde ich bezahlen; dadurch werde ich dich vielleicht in den Stand setzen, daß du wieder neue Schulden machen kannst.

Albigheim. (ganz erschüttert) Nein, mein geliebter Oheim — ich schwöre Ihnen — und mein Betragen soll es Ihnen darthun —

Morh. Dein Betragen — heilloser Mensch! Es ist das Betragen eines Thörichten, der sich ganz von seiner Frau führen läßt, von einer eiteln, eingenommenen Kokette —

Albigheim. (sehr lebhaft) Nein, nein! Sie kennen meine Frau nicht. Meine Frau hat nicht die mindeste Schuld, das schwöre ich Ihnen —

Morhof. (noch heftiger) Du vertheidigst sie — Du sprichst Unwahrheit in meiner Gegenwart? Nimm dich in Acht! — Ich weiß nicht, was mich abhält, daß ich nicht eben wegen dieser —

Frau mein Versprechen zurück nehme — das Versprechen, was du mir von der Seele gerissen hast. — Ja — ja — ich werde es zurücknehmen. Du sollst gar nichts von mir haben. — Diese Frau, deine Frau — ich kann sie nicht ausstehen! daß sie mir nicht vor die Augen komme!

Albigheim. Onkel! Sie zerreißen mir das Herz! —

Sechster Auftritt.

Madame Albigheim. Vorige.

Mad. Albigheim. Ach, mein Herr, wenn Sie glauben, daß ich die Ursache der Verwickelungen bin, worin ihr Neffe sich befindet, so ist es gerecht, daß ich allein dafür büße. Die Unwissenheit, worin ich bis heut über alle Vermögensverhältnisse meines Mannes gelebt habe, kann mich bei Ihnen nicht entschuldigen. Jung, ohne Erfahrung habe ich mich der Leitung eines Mannes hingegeben, den ich liebe, und der aus Liebe für mich zu weit gegangen ist, wie ich nun weiß. Die große Welt hat mich ergriffen; Beispiele haben mich irre geleitet, ich lebte vergnügt und hielt mich für glücklich. Aber der Schein ist gegen mich — ich vertheidige mich kaum. Möge mein Mann Ihrer Hülfe würdig seyn — so will ich (weinend) mich Ihrem Aus-

spruche unterwerfen. — Kann ich ihn dadurch retten, so reiße ich mich aus seinen Armen. — Nur eine Bitte gewähren Sie mir: mäßigen Sie Ihren entschiedenen Haß gegen mich; haben Sie Nachsicht mit meinem Geschlecht, meiner Jugend! Entschuldigen Sie die Schwäche eines Gatten, der aus zu viel Liebe — — Ach! — —

Morhof. Ah — Madame, denken Sie mich ganz irre zu leiten?

Mad. Albigheim. (erschrocken) Lieber Himmel! — So ist denn alles verloren. — (Pause) Mein lieber Mann — mein guter Mann — so bist du um meinetwillen unglücklich! — Ich will Ihnen denn meinen Anblick entziehen. — (sie thut einen Schritt und wankt) Wie ist mir? — Es wird vorüber gehen. — (sinkt auf einen Stuhl)

Albigheim. (eilt ihr zu Hülfe)

Morhof. (ist in Unruhe, Verlegenheit und Rührung) Ist Niemand da? — Mariane! —

Siebenter Auftritt.

Vorige. Mariane.

Mariane. Mein Herr — was befehlen Sie? — da bin ich!

Morhof. (lebhaft) So sieh doch — dort, hurtig, bekümmere dich — hilf ihr!

Mariane. Madam — Madam! —

Albigheim. Sie schöpft Athem —

Mariane. Mein Gott! wie geht es zu, daß —

Morhof. (reicht Marianen sein Flacon) Da — da! Hier ist Köllnisch Wasser! (zu Albigheim, ohne ihn eben anzusehen) Nun — wie steht's?

Albigheim. Nur einen Blick, lieber Onkel! — O, schenken Sie ihr einen Blick, ich bitte Sie.

Morhof. (nähert sich Mad. Albigheim, ohne sie anzusehen und sagt etwas rauh) Wie befinden Sie sich?

Mad. Albigheim. (richtet sich langsam auf und sagt mit leidender Stimme) Sie sind gütig, mir Ihren Antheil zu schenken. — Aber — achten Sie nicht auf die Schwäche, die mich überfiel — mein Herz konnte sich nicht anders aussprechen, meine Kräfte kehren wieder — ich werde von hier abreisen — und werde für mein Unglück Fassung zu verlangen suchen.

Morhof. (ist bewegt, redet aber nicht)

Albigheim. (gebeugt) Mein Onkel — bestehen Sie darauf?

Morhof. (hitzig zu Albigheim) Schweig still! — (zu Mad. Albigheim, unfreundlicher, als er seyn will) Bleiben Sie mit Ihrem Manne hier im Hause!

Mad. Albigheim. Ach, mein Herr —

Albigheim. (innigst) Mein Onkel — mein Vater —

Morhof. (ernst, doch ohne Zorn, indem er beide, erst ihn, dann sie, bei der Hand ergreift) Hört mich wohl an;

— Meine Ersparnisse waren gar nicht für mich — ihr würdet sie einmal gefunden haben. Ihr nehmt heute einen Theil vorweg — so ist denn meine Quelle erschöpft. Vergeßt das ja nicht! Sollte euch die Dankbarkeit nicht rühren können, so laßt die Ehre etwas gelten.

Mad. Albigh. Ihre Herzensgüte —

Albigheim. Ihre hohe Großmuth —

Morhof. Nichts mehr! — Wir sind fertig.

Mariane. Ach, mein guter, mein bester Herr!

Morhof. Will Sie schweigen! — Plaudertasche!

Mariane. Lieber Herr — Sie sind nun einmal im Zuge, Gutes zu thun. Sollten Sie nicht in der Laune seyn, auch etwas für Mademoiselle Adelaide zu thun?

Morhof. (rasch) Ach — wo ist sie?

Mariane. Sie ist eben nicht weit weg.

Morhof. Nun, und ihr Bräutigam, ist der auch da?

Mariane. Ihr Bräutigam?

Morhof. Ja. — Zürnt er? Will er mich nicht wiedersehen? Sollte er gar fortgegangen seyn?

Mariane. Der Bräutigam — mein Herr — der ist da.

Morhof. Sie sollen gleich daher kommen.

Mariane. Adelaide mit ihrem Bräutigam?

Morhof. Ja doch! — Adelaide mit ihrem Bräutigam.

Mariane. Desto besser! Im Augenblicke werden Sie hier seyn. (sie nähert sich Albigheims Zimmer) Kommt nur, lieben Kinder — kommt näher, und ohne alle Furcht!

Achter Auftitt.

Vorige. Windal. Waldau. Adelaide. Zuletzt Konrad.

Morhof. (da er Waldau und Adelaiden sieht) Was soll das vorstellen? Was will der — der Andere?

Mariane. Ei, sehen Sie nur — da ist der Bräutigam und der Zeuge!

Morhof. (zu Adelaiden) Komm zu mir her!

Adelaide. (kommt zitternd näher und redet Mad. Albigheim an) Liebe Schwester, wie herzlich hab' ich Sie um Verzeihung zu bitten.

Mariane. (zu Mad. Albigheim) Ach, Madame, und ich vollends!

Morhof. (zu Windal) Näher, Herr Bräutigam! — Kommen Sie hieher! Nun — sind Sie noch ärgerlich? Werden Sie nicht kommen?

Windal. Gilt das mir?

Morhof. Wem anders?

Windal. Verzeihen Sie! Ich bin nur Zeuge.

Morhof. Nur Zeuge?

Windal. Ja. Nun ist das Geheimniß heraus. Wenn Sie mich früher hätten anhören wollen —

Morhof. Geheimniß? — (zu Adelaide) Hast du ein Geheimniß?

Windal. (mit ernstem, festen Tone) Hören Sie

mich an, lieber Morhof! — Sie kennen Herrn Waldau. Er hat Albigheims Verfall und Kummer wohl gewußt, er hat ihm sein Vermögen angeboten, sich damit zu helfen, und Adelaiden seine Hand. Er liebt sie, er wünscht sehnlich, sich mit ihr zu verbinden. Er verlangt keine Aussteuer, und ist bereit, Adelaiden ein Witthum von 4000 Gulden Renten zu versichern. Ich kenne Ihr Herz, ich weiß, wie Sie edle Handlungen würdigen. Ich habe ihn jetzt noch zurückgehalten und über mich genommen, den jungen Mann Ihnen vorzustellen. — Da ist er!

Morhof. (zu Adelaide) Du hast keinen Liebhaber? — So! — Du hast mich betrogen. Nein — das leide ich nicht. Es ist ein künstlicher Betrug von einer Seite, wie von der andern; — ich gebe das nicht zu.

Adelaide. (weinend) Liebster Onkel!

Waldau. (leidenschaftlich und hingegeben) Mein Herr —

Albigheim. Sie sind so gut —

Mad. Albigheim. Mehr, als gütig — großmüthig!

Mariane. Geliebter, theurer Herr!

Morhof. (beiseite, im Kampfe mit sich) Hohle der Teufel meine nichtswürdige Fassung! Ich kann meinen Zorn nicht so lange behalten, wie ich's gern möchte. Prügeln möchte ich den jämmerlichen Morhof!

Alle. (treten um ihn her und wiederholen ihre Bitten)

Morhof. Haltet den Mund — laßt mich — hohle euch Alle der Teufel, und daß er sie heirathe, wenn er Lust hat

Mariane. (mit Ernst) Ohne Aussteuer soll er sie nehmen?

Morhof. (zu Mariane auffahrend) Wie, ohne Aussteuer? Werde ich meine Nichte ohne Aus-

steuer weggeben? Werde ich nicht die Mittel finden, ihr einen Brautschatz zu geben? — Ich kenne und erkenne Herrn Waldau. — Die großmüthige Handlung, die er hat begehen wollen, verdient mehr, als Anerkennung; sie verdient sogar Belohnung. Ja, der Brautschatz werde ihm und die 50,000 Gulden, welche ich Adelaiden zugesagt hatte.

Waldau. Welche Seelengüte!

Adelaide. Wie kann ich diesen Vatersinn verdienen!

Mad. Albigheim. Herz ohne Gleichen!

Albigheim. Ihre Güte erschüttert mich.

Mariane. Gott erhalte meinen lieben Herrn!

Windal. Meinen würdigen Freund!

Alle. (umgeben ihn, überhäufen ihn mit Liebkosungen und wiederholen die Ergießungen des Herzens)

Morhof. (sucht sich von ihnen loszumachen und ruft aus allen Kräften) Stille! — Platz da — Stille! — Laßt mich los! (er ruft) Konrad!

Konrad. (tritt ein) Mein Herr —

Morhof. Man wird bei mir zu Nacht speisen. Jedermann ist eingeladen. — Indeß Windal — noch eine Parthie Schach! —

(zieht Windal mit sich an den Tisch.)

Albigheim. Mein Vater!
M. Albigheim. und Adelaide. Onkel!
Windal. Freund!
Konrad. Was ist geschehen?
Mariane. Ach, der liebe Herr! —

Ende.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goldoni, Carlo,

Der gutherzige Polterer ein Lustspiel in drei Aufzügen

Augsburg [u.a.] [1815]

P.o.germ. 1258-14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118485-8